

nach oben gerichtet, in die Scheide, und dann das Glüh Eisen, den Höllenstein, oder den Ätzstein, an einem dünnen Stabe befestigt, in den Cylinder, berührt damit, zur Hervorbringung einer Entzündung, die Fistelmündung während einer Minute, und spritzt dann lauwarmes Wasser ein. Zuweilen ist die Wiederholung dieser Application nothwendig. Dasselbe Verfahren wurde auch bei Blasen- und Harnröhren-Mastdarmfisteln befolgt, und der Spiegel in den Mastdarm eingebracht. (Ammon, Parallele der franz. und deutsch. Chirurgie. Leipzig. 1823. S. 114.)

Lallemand's Behandlungsart ist folgende: Mit Modellirwachs auf einem Träger wird der Abdruck gemacht, die Fistelränder durch Höllenstein mittelst eines eigenen auf einem Ring befestigten Ätzmittelträgers vorsichtig berührt, und hinreichende Entzündung hervorgebracht, und, nach Abstoßung des Ätschorfes, bei eingetretener Eiterung der Vereinigungscatheter eingebracht. Dieser Catheter leitet den Harn aus der Blase, und ist sehr zusammengesetzt; er enthält Haken, welche die Stelle der Nadeln bei der Harnschartenoperation versehen, und die vordern Fistelränder den hintern nähern und in Berührung halten. — Wenn einmalige Anwendung des Catheters nicht hinreicht, so wird er wiederholt angewendet. Die eingetretene Veränderung der Fistelöffnung und ihre Vernarbung erfährt man durch das Modellirwachs. (Chirurgische Kupfertafeln. Weimar. 1825. Nr. 155.)

Lucke heilte eine Mutterscheiden-Blasenfistel durch blutige Abtragung der callösen Ränder, und Vereinigung mittelst der blutigen Hefte erst nach einer zweiten Operation. (N. The London Medical Gazette. 31. October. 1831. in Frorie p's Notiz. 1832. Bd. XXXII. Nr. 696. S. 220.)

Guillon führte bei einer Fistula vesico-vaginalis einen Mutterkranz ein, welcher aus einer kleinen Gaultschoufflasche bestand, welche so durchlöchert war, daß die Catamenien abfließen konnten. Hierauf legte er in die Blase einen Catheter, den er sehr leicht an das Ende des Mutterkranzes, das etwa $\frac{1}{2}$ Zoll aus der vulva vorragte, befestigte. Die Heilung erfolgte. (Frorie p's Not. Nr. 8. Bd. XXXIII. 1832. S. 128.)

Nabelblutung. — *Haemorrhagia umbilici.*

Th. Radford zu Manchester. Blutungen aus dem Nabel, wenn der Nabelstrang sich abtrennt, bevor die Verschließung der Mündungen der Nabelgefäße Statt gefunden hat, sind in der Regel tödtlich. Zu unterscheiden ist hierbei, ob die Blutung aus der Nabelvene oder aus den Nabelarterien kommt; im letztern Fall ist eher Hoffnung, daß die Compression Hülfe schaffen werde. Kommt die Blutung aus der Nabelvene, so bleibt nichts übrig, als einen Schnitt durch die Bedeckungen in einer Richtung aufwärts vom Nabel zu machen; dann muß man vorsichtig bis zum Gefäß einschneiden, es sorgfältig vom peritoneum abtrennen, und die Ligatur anlegen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1832. July. I.)

Nabelschwamm. — *Fungus umbilicalis.*

Dugées, welcher diesen Schwamm der Neugeborenen öfters zu beobachten Gelegenheit hatte, entfernte denselben mehrmals durch öfteres Betupfen mit Höllenstein. (Recherches sur les maladies les plus import. et les moins connues des enfans nouveau nés. Paris. 1821.)

Dubois empfiehlt dagegen den Gebrauch der Ligatur oder die Excision der ganzen Geschwulst. (N. o. a. D.)

Desrouelles hat Excision, Ligatur und Äsmittel unwirksam und unsicher gefunden, und rät zur Tilgung bloß allein das Bepudern mit Calomel. (Journ. général de Médec. Octob. 1822.)

W. Hennemann zerstörte einen Nabelschwamm durch das Aufstreuen des Pulv. herb. Sabinae, und versichert, daß einer seiner Collegen das Zinicum sulph. mit Erfolg gebraucht habe. (Hennemann, Beitr. mecklenb. Ärztl. Med. u. Chir. Rostock u. Schwerin, 1830. 1. Bd. 2. Hft. XV.)

Nachgeburtshögerung. — *Secundinarum retardatio.*

Löffler in Polosko. Die Ausstößung muß der Natur überlassen werden; nur kann man sie mit antiseptischen Einspritzungen unterstützen, wenn die Nachgeburt so fest mit der Gebärmutter verbunden ist, daß man dieselbe nicht ganz abzuschälen vermag. (Starck's Archiv für die Geburtsh., Frauen-, und neugeb. Kinderkr. Jena. 1792. 4. Bd. 2. St. VIII.)

J. S. Wigand. Bei gewissen Arten dieser Högerungen hofft er viel vom Vorrat, und glaubt, daß ein Zusatz des Vorrat zum Opium bei der placenta incarcerata und auch zur Beförderung des Abganges der Nabeln und ihrer Reste versucht zu werden verdiene. (Vergl. Geburtshögerung.)

John Ramsbotham gibt, bei der Herausnahme, der Gebärenden eine Seitenlage, geht mit der linken Hand ein, sucht die Placenta zu trennen; mit der rechten Hand fixirt er den Uterus, und zieht von Zeit zu Zeit gelinde an der Nabelschnur. (Ramsbotham, pract. Observat. in Midwifery etc. Lond. 1821. Part I.)

L. G. Carus empfiehlt eine Nachgeburtspincette, welche der Excerebrationspincette Bör's nachgebildet ist. (Carus, zur Lehre von Schwangerschaft und Geb. phys. path. u. s. w. Abhandl. Leipzig. 1822. 1. Abth. V.)

Ritter. Die Spiraea tomentosa innerlich. (Vergl. Zusammenziehende Mittel.)

Die Hippokratiker benützten das Origanum Dictamnus, Διταμνος, zur Beschleunigung des Abganges. Das Hauptmittel dazu war ihnen aber der Weisfuß, ἀπτεμισια; auch rühmten sie das Σαγαννον. (J. S. Dierbach, die Arzneimittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 6. 22. 33. 61.)

W. Church. Bei Atonie der Gebärmutter oder einer stundenglasförmigen Contraction derselben fand er das Mutterkorn zur Beschleunigung

- des Abganges der Nachgeburt eben so wirksam, als in Fällen von Adhäsion des Mutterkuchens. — *Renton* 1827. — (*N. Chapman, the Philad. Journ. Vol. VIII. Nr. I. May. 1824. Art. 11.*)
- Deslandes*. Bei der Fäulniß der zurückgebliebenen Placenta empfiehlt er den chlorsauren Kalk in Einspritzungen. (*A. d. Journ. de Phys. in der Revue méd. 1825.*)
- B. Mojon* in Genua will in Fällen von Hämorrhagie nach der Geburt den Abgang der Placenta mit Leichtigkeit durch Einspritzungen von essiggesäuertem kaltem Wasser in die vena umbilicalis, nachdem vorher die Vene vom Blute durch Saugen ganz entleert war, bewirkt haben. (*Opusc. della società med. ch. di Bologna. 1826.*)
- Pitschaft* in Carlsruhe. Bei kinderreichen Weibern mit erschlaffter Faser thut oft ein Terpenhtinklystier Wunder. (*Rust, Mag. f. d. gesammte Heilk. Berlin. 1826. 21. Bd. 2. Hft. IX.*)
- Ulfamer* in Würzburg. Sobald die Natur nach der Geburt des Kindes sich erholt hat, wozu höchstens einige Stunden erforderlich sind, ist es sachdienlich, wenn die Nachgeburt nicht von selbst sich löset, die künstliche Lösung vorzunehmen. (*Ulfamer, das Nachgeburtsgeschäft und seine Behandlung. Würzburg. 1827.*)
- Mojon* schlug in dem Falle, wo die Placenta im Uterus zurückgehalten wird, vor, durch die Gefäße der Placenta eine Chlorkalksolution zu injiciren, um den üblen Geruch, der aus diesem faulenden Körper ausströmt, zu tilgen. — *Duparcque*. — (*Frorey's Notiz. Nr. 3. Bd. XXI. 1828. S. 43.*)
- Seulen* in Jülich erzählt zwei Fälle von zögernder Nachgeburt, wobei sich Einspritzungen von warmem rothen Wein heilsam bewiesen haben. (*Ed. G. J. v. Siebold, Journ. für Geburtsh., Frauenz. und Kinderkr. Frankf. a. M. 1829. 9. Bd. 1. St. VIII.*)
- S. Sestler* in Albignasego entfernte mit Glück und ohne allen nachfolgenden Nachtheil eine fast verknorpelte Placenta durch das von *Mojon* angegebene Verfahren (Einspritzungen von reinem oder säuerlichen kaltem Wasser in die vena umbilicalis). — *Faroni* 1827. *Lenci* 1828. — (*Annal. univ. di Med. Vol. LVI. Ottobre. 1830.*)

Nachtblindheit. — *Haemeralopia.*

- Moriggia*. Zwei Quentchen caustischer Salmiakgeist in einem Weinglase wurden täglich einmal bald an das eine, bald an das andere Auge, so nahe gehalten, daß sie zu Thränen gereizt wurden. Innerhalb 9 Tage war das Übel geheilt. (*Ital. med. chir. Biblioth. u. s. w. Herausg. von Weigel. 3. Bd. 2. St. Leipzig. 1797. VI.*)
- A. Scarpa* in Pavia, welcher die Krankheit für einen periodischen unvollkommenen Staar hält, heilte drei Fälle desselben durch Brechmittel, auflösende Pillen, Blasenpflaster im Nacken und Salmiakräucherungen an das Auge angewandt. Die Cur beschloß er mit China und Valeriana. (*Scarpa, Saggio di osserv. etc. Paris. 1801. pag. 259.*)

In Italien stehen die Dämpfe der Abkochung einer Ochsenleber in sehr großem Rufe. Dieses Mittel soll bei den Chinesen, welche sehr häufig an Nachtblindheit leiden, in allgemeinem Gebrauche seyn. (Scarpa, Tratt. sulle princ. mal. d. occhj. Pavia. 1816. T. II.)

Bampfheld. Eine Aufeinanderfolge von Blasenpflastern, von der Größe eines halben oder ganzen Kronenthalers, in ziemlicher Nähe an dem äußern Augenwinkel, hat noch in allen Fällen idiopathischer Nachtblindheit Hilfe geleistet. Heilung tritt gewöhnlich nach 14 Tagen ein. Man ließ auch Manchen 2 bis 3 mal des Tags die Augen mit kaltem Wasser waschen. Auch die Electricität wurde bisweilen mit Erfolg angewendet. (Med. chir. Transact. Vol. V. p. 47.)

Smith empfiehlt ein mäßig helles Zimmer, gelinde Abführmittel, alle 3 Tage wiederholt, hierauf an beide Schläfe Blasenpflaster und Anwendung des Sabinacerats auf die offenen Stellen. Zweimal des Tags werden einige Tropfen einer Sublimatsolution (2 Gran auf 1 Unze Wasser) in's Auge gebracht. (Edinb. Med. Journ. 74. p. 24.)

Mason Good. Außer allen stärkenden Mitteln wird zum äußerlichen Gebrauche eine aus blausaurem Eisen bereitete Salbe empfohlen. (Good, the Study of Med. Vol. III. Lond. 1822.)

St. v. Hildenbrand heilte eine durch 2 Monate dauernde Nachtblindheit an einem scrofulösen 9jährigen Mädchen durch wiederholte Brechmittel, auflösende Mittel, saures Getränk, und kalte Waschungen der Augen. (ab Hildenbrand, Annal. schol. clinic. med. Ticinens. Papiae. 1826. Pars I. pag. 192.)

Smith, Capitän, ließ diejenigen seiner Leute, welche von diesem Übel befallen waren, des Tags über ein Auge verbinden, um es vor dem Zutritte der Lichtstrahlen zu sichern, und sie konnten des Nachts mit diesem Auge sehen. (Frorey's Notiz. Nr. 6. Bd. XXVIII. Aug. 1830. S. 88.)

Poullain. Bei einer epidemischen Nachtblindheit zu Velfort wurde ein Collyr. mit etwas Spirit. Therebinth., Blasenpflaster und Calomel erfolgreich gebraucht. Einige Kranke haben sich nicht ohne Nutzen die Augen mit Urin gewaschen. (Aus d. Gaz. de Paris in Hanel's Summar. des Neuesten u. s. w. Leipzig. 1832. Bd. II. Hft. 5. S. 296.)

Nachtripper. — *Medorrhoea secundaria.*

Swediauer theilt die Beobachtung eines Freundes mit, welcher mit einer Einspritzung der weinigen Brechwurztinctur einen der hartnäckigsten Nachtripper glücklich geheilt hat. (Swediauer, Beob. üb. hartn. vener. Zuf. Wien. 1786. S. 75.)

Rosgarten bekräftigt den guten Erfolg des Gummi Olibanum. (M e e l, neues Archiv der pract. Arzneyl. 1. Thl. Leipzig. 1789. III. 7.)

L. C. Althof. Sehr heilsam soll folgende Injection seyn: Rp. Sacch. Saturni drach. j, solve in Aquae stillat. unc. vj, adde: Liqum. Myrrhae unc. jj, Tinct. thebaic. unc. j. M. D. (Pract. Bemerkungen über einige Arzneymittel. 1. Bändch. Göttingen. 1791.)

Coquart. Electriche Erschütterungen können in veralteten Nachtrip-

- pern manchmal nützlich seyn. (Recueil périod. de la Société de Méd. de Paris. T. VIII. Nr. LII. Année IV.)
- R. S. Cloffius.** Pillen aus Olibanum, Mastix, Catechu, Drachenblut, bisweilen mit Terpenthin verbunden, sollen alle andern Mittel gegen den Nachtripper überflüssig machen. (Cloffius, üb. d. Lußf. Tübingen. 1797.)
- Swediauer** gibt in desperaten Fällen 28 — 30 Tropfen Cantharidentinctur. — Robertson. — (Swediauer, traité complet sur les symptomes, les effets, la nature et le traitement des malad. syph. T. I. Paris. An VI. Chap. III.)
- Sargens** zu Kiel. Bei topischer Schwäche der Schleimdrüsen hat die Cantharidentinctur innerlich, unterstützt von einem Vesicatore ad os sacrum, oft erwünschte Dienste geleistet. (Vergl. Brustbeschwerden.)
- Zufeland.** In von tonischer Schwäche der Schleimdrüsen der Harnröhre unterhaltenem Nachtripper empfiehlt auch er die Cantharidentinctur. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Her. v. Hufeland. 8. Bd. 1. St. Jena. 1799. XI. 3.)
- van Delfen** in Cleve. Der Eisenvitriol, anhaltend gebraucht. (Vergl. Catarrh.)
- Simmons.** Die Tinctura Nicotianae, zu 30 Tropfen täglich, wurde mit Glück versucht. Besonders wirksam war die Tinctur in der Dysurie alter Leute. — Westberg 1822. — (Journ. d. ausl. med. Literatur. Herausg. von Hufeland, Schreger und Harleß. Berlin. 1803. Februar. II. 1.)
- Der Recensent** in d. med. chir. Zeit. Eine Einspritzung von Zinnavitriol, in Wasser aufgelöst, fand sich im männlichen Nachtripper immer sehr heilsam. (Med. chir. Zeit. 1806. 2. Bd. S. 270.)
- Cline.** Die Tinct. ferri muriatici gegen Nachtripper und spasmodische Ischurie. (The Edinburgh Med. and Surg. Journ. Vol. VII. 1811. April. Juni. Part III.)
- J. N. Rust** in Wien. Die einfachsten Absorbentia, als Magnesia, der armenische Bolus u. dgl., innerlich gegeben, leisteten wesentlichere Dienste im Nachtripper und hartnäckigen weißen Flusse, als alle andern angerühmten Mittel. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1813. 3. Bd. S. 61.)
- Der Recensent** in der med. chirurg. Zeit. Die Nux vomica. (Vergl. Fluß, weißer.)
- Metscher, W. A.** Einspritzungen von Seewasser zur Heilung in hartnäckigen Fällen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. etc. 1815. July. Part I. 6.)
- v. Klein.** Die Ratanhiawurzel, in der Abkochung und im Extracte, dann auch als Einspritzung. (Vergl. Zahnfleisch, schwammiges.)
- Die Salpetersäure mit Wasser wird angepriesen (2—3 Tropfen mit 2 Unzen Wasser) als Einspritzung. (Verm. Abhandl. a. d. Geb. d. Heilk. von einer Gesellsch. pr. Ärzte zu St. Petersburg. 1. Samml. 1821.)
- Ritter.** Die Spiraea tomentosa, topisch angewendet. (Vergl. Zusammenß. Mittel.)
- C. Krause** in Hannover. Ein 2 Jahr alter Nachtripper wich dem stägigen Gebrauche der Cubeben, wovon 3mal täglich ein Scrupel gegeben wur-

de. (Rust, Magaz. für die ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1823. 15. Bd. 1. Hft. III.)

Malenfant empfiehlt das in Deutschland längst bekannte Mittel, nämlich Vesicatore am Mittelfleische, bei chronischen Trippern zu setzen. (Archiv. génér. de Méd. 1827.)

Enr. di Wolmar empfiehlt den Bleizucker. (Vergl. Pest.)

Chevallier. Injectionen von vegetabilischen Adstringentien mit Belladonnaextract waren von günstigem Erfolge. (Vergl. Harnröhrenverengerung.)

Chardon hält die Injectionen mit Hydr. nitr. für das wirksamste Mittel. (Gazette méd. Paris. 1830.)

Soffmann in Suhl. Die Aq. oxymuriatica hatte gute Wirkung. (Vergl. Geschwüre, brandige.)

Nachwehen, krankhafte. — *Dolores post partum morboosi.*

Fobergill. Ein starker kalter Aufguß des Hopfens, in Fällen, wo Opium indicirt ist. (Vergl. Magenschwäche.)

Stark. Umschläge von weißem Wein über den Unterleib, so heiß sie die Entbundene vertragen kann. Man fährt so lange damit fort, bis Stücke geronnenen Blutes, welches gewöhnlich diese Schmerzen verursacht, abgehen. (Löffler, die neuest. und nützlichst. pract. Wahrh. und Erfahr. für Arztl. und Wund. Erfurt. 1805. 2. Bd. XXXI.)

G. van dem Busch. In drei Fällen schaffte die Blausäure schnelle und dauernde Hülfe. (Vergl. Schleimwindsucht.)

Dewees. Campher (144 Gran auf 6 Unzen Colatur eßlöffelweise stündlich zu nehmen). (Gazette de Santé. 1827.)

J. A. Pißschaft zu Baden. Gegen die Nachwehen äußern Chenopodium und kleine Gaben ammoniahaltiger Präparate treffliche Dienste. (Hufeland und Osann's Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1832. October. S. 57.)

Nadeln. — *Acus.*

Wolffstein's Wundnadel bildet den dritten Theil eines Zirkels, hat einen runden, 1 Zoll langen Hals ohne Schneide, mit dreischneidiger Treicartspitze, am Ende des Halses verliert sie ihre Rundung, wird flach, von der Breite eines Strohhalmes, und hat am innern Bogen einen kleinen Absatz für den Daumen, statt eines Nadelhalters. Dann folgen, in der Entfernung eines halben Zolles, vier kleine runde Öhre, wovon jedes einen Faden fassen, und am Ende ein Queröhr, in welches ein Bändchen von Seide gezogen werden kann, wenn man, anstatt der Fäden, die Wunden oder Aderu mit dem Bändchen binden will. (Das Buch für Thierärzte im Kriege re. mit Kupfern. Braunsch. 1797.)

Savigny's krumme chirurgische Nadeln sind von wohl gehärtetem Stahl, mit scharfer Spitze, gut polirt; die breiteste Stelle, des flachen Theiles in der

Nähe der Spitze ist so, daß die Öffnung hinreichend groß wird, um das mit dem Faden versehene Öhr durchzulassen. Neben dem Öhre ist zur Aufnahme des Fadens eine Furche, und die Nadel dergestalt gleichförmig gekrümmt, daß sie $\frac{1}{3}$ eines Kreises bildet. (Collection of Engravings etc. Lond. 1798. Fol. Pl. 22.)

Benj. Bell's Nadeln sind lang, mit geradem runden Stiel, an dessen Ende das Öhr mit einer Furche sich befindet, und gegen die Spitze, welche breit, mit zwei Schneiden versehen ist, gekrümmt. (Bell, Lehrbegriff der Wundarzneykunst. Leipzig. 1804. I. Thl. I. Taf. Fig. 23.)

Assalini's Nadeln haben eine am hintern breitesten Ende quer laufende Öhröffnung, laufen gegen die Spitze immer schmaler zu, und bilden einen vollkommenen halben Kreis. (Manuale di Chirurgia. P. I. Tab. 4, Fig. 14.)

Larrey's Nadeln bilden einen vollkommenen halben Kreis, die Spitze hat die Gestalt einer Lanze, ist hinlänglich scharf, mit zwei Seitenschneiden, welche in zwei vorstehenden Winkeln endigen. Der übrige Theil der Nadel ist gleich breit und dick, hat abgerundete Ränder, und am hintern Ende ein queres viereckiges Öhr mit Furche für den Faden. (Mémoires de chirurgie militaire et Campagnes. Tome. I. pl. 1. Paris. 1812.)

Gräfe hat Nadeln zur Anlegung der Hefte angegeben, welche eine regelmäßige halbzyklische Krümmung, am dünnen Öhrrende ein queres Öhr haben, und an der Spitze breiter als am hintern Ende sind. (Normen für d. Abseßgrößerer Gliedmaßen. Berlin. 1812. Tab. 7. Fig. 3.)

Leber's Nadeln haben platte Seitenflächen; die Ränder am concaven sowohl als convexen Theil sind nur nach vorne schneidend, nach rückwärts ist der Stiel rund, und die Krümmung nur gegen die Spitze. (Rudtorffer, Armament. chirurgicum selectum. Viennae. 1817. Fol. Taf. 26. Fig. 6.)

Krombholz hat die von Boyer, Högel Müller, Knauer und Weiße angegebenen Nadeln beschrieben und abgebildet. (Abhandl. a. d. Geb. der ges. Med. 1. Thl. Prag. 1805. S. 378. Tab. IX.)

W. Bland in Neu-Südwaales hat eine Nadel zur Unterbindung tiefliegender Arterien erfunden, deren complicirte Structur in der Zeichnung deutlich wird, die uns Froriep gibt in: Notiz. Nr. 15. Bd. XXXV. 1832. S. 237.)

Föhrer zu Mauerbach gab zur Umstechung der blutenden Gefäße eine Nadel an, deren wesentlichste Verbesserung, im Vergleiche zu der bisher gebräuchlichen Leber'schen, darin besteht, daß die Spitze der Nadel sehr stark gekrümmt ist, wie beiläufig das Polarsegment einer schmalen Ellipse. Nach rückwärts ist die Nadel stark gekrümmt, so daß das ganze Instrument die Form eines römischen S erhält. (Monographie der weißen Geschwulst am Kniegelenke etc. 2. Aufl. Wien. 1832. S. 104. mit Abbild.)

Nähte. — Suturae.

Höfler bediente sich zur Vereinigung getrennter Haut- und Muskeltheile der Knopfnacht, welche er mit einer gestielten, vorne mit dem Öhre versehenen Nadel verübte. Bei Wunden der Luftröhre wurde die Nacht mit erweichten Darmsaiten von außen nach innen gemacht. (Beiträge etc. I. Bd. S.

216., und van G e s c h e r, von den Wunden, übersetzt v. Pöffler. Leipzig. 1796. S. 330.)

B. Bell rät bei tiefen Muskelwunden, die Knopfnacht mit einem Faden, an jedem Ende mit einer Nadel versehen, von innen nach außen vom Grunde zu, anzulegen. Bei Luftröhrenwunden soll nicht die Luftröhre vereinigt, sondern die Nacht an den bedeckenden Theilen angewendet werden. (Bell's Lehrb. d. Wundarzn. Göttingen. 1804. Bd. 1. S. 4., Bd. 4. S. 92.)

Schreger führt als Behandlung des Dammrisses mittelst der Nacht folgende Norm an: Bei frischer Spalte wird die Zapfnacht angelegt und von jeder Seite noch ein Faden über den Cylinder zusammengeknüpft; bei überhäuteten Rändern der Spalte geschieht die Abtragung mittelst einer Entropiumzange und Bistouri, Scarification der Wunde, und Anlegung von 1 bis 3 Knopfnachtheften zur nachherigen Vereinigung. (Schreger, Grundr. d. Chirurg. Operat. Nürnberg. 1825. 1. Thl. S. 44.)
Siehe: Darmwunden, Gaumnacht, Hasenscharte und Nasennacht.

Nagelkrankheiten. — *Unquium morbi.*

Rodschied. Die Kupferseile gegen Nagelgeschwüre, bei denen der Nagel ganz oder zum Theil verloren gegangen ist. (Rodschied, med. Chirurg. Bemerk. üb. d. Klima, d. Lebensweise und Krankheiten d. Einwohn. v. Rio Essequibo. Frankf. 1796.)

Desault's Verfahren: ein dünnes Blättchen von Blech wird der Länge nach unter den Nagel gebracht, dadurch das Fleisch abwärts gedrückt, und der Nagel aufgehoben. Das Ganze erhält eine kleine Binde, und alle 2—3 Tage wird neu verbunden. — Richerand bedient sich statt des Bleches einer bleiernen Platte, weil sie nachgiebiger ist, 1821. — (Chirurg. Nachl. v. Wicht. Götting. 1800. 2. Bd. 4. Thl. S. 252.)

Brachet nimmt ein Bistouri, dessen Schneide gegen den Metatarsus gelehrt ist, senkt es zwischen die hornartige Substanz des Nagels und das übergewachsene Fleisch und führt es in dieser Richtung nach hinten bis an die Nagelwurzel; hier wendet er das Bistouri um, geht nach vorne, so daß er einen Lappen bildet, der hinten an seiner Spitze frei, vorne aber an seiner Basis festhängt, hebt den Lappen mit einer Pincette in die Höhe, und schneidet ihn ab. (Recueil périodique de la société de Médecine. Vol. 58.)

Guilmot schneidet nicht den eingewachsenen Nagelrand, sondern den entgegengesetzten ab, indem er mit einer feinen Scheere die Ecke des Nagels von der Mitte des innern Randes bis zur Mitte des vordern Randes, der frei steht, trennt. (Journ. de Méd. milit. par Biron et Fournier. Deuxième cahier.)

Bremer zerstört mit Ätzkali, von welchem er 10 Gran mit einem Tropfen Wasser zu Brei macht, und auf den durch Bäder und Umschläge erweichten Nagel, besonders die aber auf den Nagelgrund und die franke Stelle aufträgt, die Entartung; nach 12—15 Stunden wird das Äzmittel entfernt, und

Bäder und Umschläge angewendet. (Recueil de mémoires de médéc., chirurg. etc. Vol. 13.)

J. Wardrop empfiehlt den Höllestein zum Betupfen, und, als Präservative gegen das Einwachsen der Nägel, nicht zu starkes Beschneiden, besonders in den Ecken. Calomel bis zur Salivation soll man bei der Onychia maligna geben, Lapis infernalis gegen die Krähenaugen anwenden, und eine Mischung aus einem Theile Canthariden tinctur mit sechs Theilen Linim. sapon. wird gegen den Frost empfohlen. (Med. chir. Transact. Vol. V. London. 1814.)

Godemer. Durch das Wegschneiden des Seitentheils der Zehe, wo sich das Übel befand, wurden die Zufälle von einem in das Fleisch gewachsenen Nagel gehoben. (Gazette de Santé. Paris. 1815. Mai.)

Dupuytren reißt, um die radicale Heilung zu bewirken, den ganzen Nagel aus, und zerstört die Matrix desselben. Er stößt die spitze Branche einer geraden Incisionsscheere schnell unter den Nagel in seine Mitte bis zur Basis desselben, und schneidet somit den Nagel von vorne nach hinten in zwei gleiche Hälften. Dann faßt er mit einer Pincette den vordern Theil der kranken Hälfte des Nagels, hebt ihn in die Höhe, dreht ihn um seine Achse, trennt ihn so von seinen benachbarten Theilen, und reißt ihn dann aus. Dasselbe geschieht auch mit der andern Hälfte; dann trennt er mit einem Scalpell durch einen halbmondförmigen Schnitt 3—4 Linien über der Wurzel des Nagels die Matrix. Junges Fleisch wird mit einem olivenförmigen Glüheisen zerstört. — Dupuytren's späteres Verfahren ist folgendes: Er macht mit einem geraden Bistouri eine tiefe, halbirkelförmige Incision, 3 Linien hinter der Umbeugung der Haut, welche die Basis des Nagels bedeckt, und parallel mit dieser Duplicatur, faßt dann mit einer Pincette den Lappen der Wunde, hebt ihn in die Höhe, und trennt von hinten nach vorne mit einem Zuge den Nagel nebst seiner Substantia vasculosa los. Die kranke Zehe wird mit einem gefensternten und mit Cerat bestrichenen Stückchen Leinwand, Compressen und Binde verbunden, und bei heftigen Schmerzen warme, erweichende Umschläge angewendet. (Sabatier, de la médecine opérat. Paris. 1822. Tom. II. pag. 193. — Répertoire général d'anatomie et physiologie patholog. et de clinique chirurgicale etc. Tom. II. Paris. 1826. pag. 108.)

N. Ozanan. Der Selenos oder weiße Flecken verschwindet von selbst, wenn der Nagel fortwächst. Der Melanos oder schwarze Flecken oder Färbung entsteht durch Echygnose, zertheilt sich gewöhnlich, wenn man den Flecken bedeckt und warm hält; zuweilen hat man den Nagel durchbohret, um dem Blute einen Ausweg zu verschaffen. Die Gryhosis (ungewöhnliche Verlängerung) läßt sich durch häufiges Einschneiden der Nägel bis an die Stelle, wo sie an dem warzigen Körper anstehen, heben. Die Theilung, oder das Spalten des Nagels von oben bis unten, heißt man, indem man die Glasur des Nagels abfeilt, und ihn dann einen Monat lang täglich zweimal in lauwarmem Wasser badet; nach jedem Bade legt man einen Wachsüberzug auf, der mittelst eines ledernen Futterals in seiner Lage erhalten wird. Beim Nagelgrind badet man die Nägel täglich mehrere Male in lauem Wasser oder in einem schleimigen Decocte, und in 14 Tagen nach ihrer Erweichung fängt man an, das Häutchen, welches die Wur-

zel und Seiten des Nagels im Halbkreis umgibt, mit einem kleinen stählernen Spatel so tief loszutrennen, bis sich Schmerzgefühl äußert. Man verrichtet täglich diese Operation, indem man nach und nach die Spitze, den mittlern Theil und die Wurzel des Nagels aufhebt, welcher sich mittelst der localen Bäder leichter von dem warzenartigen Körper trennt. Nachdem man die ersten Schichten des Nagels aufgehoben hat, theilt man sie mit einer kleinen Scheere in zwei Hälften, faßt eine davon mit der Pincette, zieht sie sanft rückwärts und vollbringt ihre Exstirpation. Dann exstirpirt man den andern Theil auf dieselbe Weise. Nach der Operation kommt der Finger wieder in's Bad, wo er wenigstens 2 Stunden bleibt. Binnen 8 Tagen exstirpirt man alle übrigen kleinen Verhärtungen der Haut und schneidet an dem halbrunden Rande des Nagels die Haut bis auf das Leben hinweg. Nach der Operation muß der warzenartige Körper durch einen Wachsüberzug vor jeder Verletzung geschützt werden. Jetzt setzt man, wie anfangs, die localen Bäder fort, um nach 14 Tagen die zweite dünnere Schichte zu exstirpiren. Dann bringt man mittelst eines Spatels einige Fäden Charpie zwischen den halbmondförmigen Rand und die Nagelwurzel, um der Berührung beider Organe vorzubeugen. Das Häutchen, welches an der Spitze und der Mitte des Nagels äußerst fest anhing, schwillt nach der Exstirpation der zweiten Schichte auf, wird täglich schwielenartiger und muß wenigstens alle 3 Tage einmal bis fast auf das Leben mit einem scharfen bistouri weggeschoben werden, damit es der Bildung des neuen Nagels nicht hinderlich werde. Etwa einen Monat nach der Exstirpation der zweiten Lage sieht man den neuen zarten Nagel hervorwachsen, wobei man, mit Beibehaltung der Bäder und der Charpie, wöchentlich 2 — 3mal fortfährt, die schwielenartige Haut von den Rändern abzunehmen, und nach 4 Monaten hat der Nagel seine natürliche Größe erreicht. Diese Operation darf nur im Sommer vorgenommen werden. Bei der Eiterung des warzenartigen Körpers hatte er bloß durch Einsalbung mit frischer Butter Linderung verschafft. Das ins Fleisch Wachsen der Nagel behandelt man am besten nach Jacopi in Pavia (1811): Die Geschwulst, Reizung und Empfindlichkeit muß zuerst durch erweichende Mittel vermindert und gehoben werden; dann suche man den Nagel in die Höhe zu heben und das Fleisch zurückzudrücken. Zu diesem Ende bediente er sich einer kleinen Platte von Eisenblech, die er zum Theile unter den Nagel schob; den hervorstehenden Theil bog er nun von oben nach unten um das Fleisch und nach der Seite herum, so daß der Nagel nach oben und das Fleisch nach der entgegengesetzten Richtung hingedrängt wurden. Das Blech wurde durch eine Compresse und kleine Binde in gehöriger Lage erhalten. Nach 2½ Monat war das Übel gehoben. Die Atrophie des Nagels, da der letztere weiß wird und sich theilweise ablöst, ist unheilbar. Durch erweichende Bäder kann man die Wiedererzeugung des Nagels begünstigen. (Frorey's Notiz. Nr. 4. Bd. IV. 1823. S. 60. u. ff.)

Blaquière verfährt auf folgende Weise: Er schabt die kranke Seite dünn, schneidet dann den dritten Theil desselben durch, reißt ihn mit der Pincette aus, und verbindet, nachdem die Wunde einige Minuten blutete, mit in Myrrhen- und Aloetinctur getauchter Charpie, einer kleinen Compresse und Zirkelbinde. Am dritten Tage wird der Verband erneuert, und dann täglich 2mal

wie zuerst verbunden, auch öfter des Tages der Verband mit obiger Tinctur befeuchtet. Kommt am achten Tage der neue Nagel hervor, so werden einige Fäden Charpie unter denselben mit einer Sonde geschoben. — Der Verfasser des Artikels *ongle incarné* im *Dictionnaire abrégé des sciences médicales* übt *Blaquière's* Verfahren, nur daß er nach der Operation sogleich die Wunde stark mit Höllenstein betupft, und dieses mehrmal wiederholt, bis sich eine feste Narbe bildet. — (*Journ. complém. du Diction. de scien. médic. Paris. 1824. Tom. 18.*)

Béclard. Nach ihm ist bei der *Onychia maligna* das sicherste Verfahren das Ausziehen des Nagels, den man vorher der Länge nach spaltet, und Ästen der darunter befindlichen Brei substanz. Zwei bis drei Ästungen reichen hin. (*Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1825.*)

Brechet und Lisfranc üben die Methode von *Amb. Paré* (*Oper. chirurg. Parisiis. 1582.*) Die Operation besteht darin, daß man an der Basis der weichen Theile, welche den Nagel bedecken, ein gerades Bistouri einsticht, und von vorn nach hinten diese Theile am Rande des Nagels abschneidet, dann wendet man das Bistouri nach der andern Seite und schneidet den Lappen vollends ab. Hierauf wird cauterisirt. (*Cosser's Handbuch der chirurg. Operat. Leipzig. 1825. S. 346.*)

Dudon bedient sich eines eigens erfundenen Apparates, um die normwidrige Krümmung des Nagels zu heben. Zwei kleine silberne Plättchen, an deren einem Ende sich eine hakenförmige Krümmung, an dem andern ein kleines Loch befindet, werden, nachdem der Nagel entweder in der Mitte, wenn beide Seiten eingewachsen sind, oder, bei einseitiger Krankheit, längs dem Rand, dünn geschabt worden, unter den seitlichen Rändern mit dem Hälchen eingehangen, durch einen festen Faden, welcher durch die Löcher gefädelt wird, zusammengezogen, und die Bändchen dann an einem kleinen Ringe befestigt. (*Manuel de pédicure. Troisième édit. Quatrième chapitre. Paris. 1825.*)

Somé zu Antwerpen füllt die Wunde, nach dem Wegschneiden des Nagelrandes, mit gebranntem Alaun aus, und wiederholt dies alle 24 Stunden, bis sich eine feste Narbe erzeugt hat. (*Diction. abrégé des sciences médic. Paris. 1825.*)

Schreger wendet beim Einwachsen des Nagels in das Fleisch das weißglühende Eisen auf die Nagelwurzel an. — Der *Recessent* in d. med. chir. Zeit. — (*Schreger's Operationsl.*)

H. Cooper. Wenn der Nagel zu sehr in die Breite wächst, und Verhärtung durch den Druck seines Randes bedingt, so hat man die beste und schnellste Hilfe, wenn man den Rand des Nagels mit einer Scheere von seinem Ende bis zur Wurzel abschneidet, und dann einen Breiumschlag auflegen läßt. (*The Lond. med. and phys. Journ. New-Series. Vol. II. April. 1827.*)

J. Syme. Wenn bei der *Onychia maligna* nach der Entfernung des Nagels und dem gehörigen Gebrauche örtlicher und allgemeiner Mittel das Übel hartnäckig fortbesteht, so ist, da gewöhnlich der Phalanx krankhaft beschaffen ist, das sicherste Mittel zur Heilung die Abnahme des ganzen Gliedes des Fingers. (*The Edinburgh med. and surg. Journ. 1827. January. Part I.*)

Galenzowski bedient sich zum Zerschneiden des Nagels und nachherigen Ausreißen

einer sehr starken, im Kreise gebogenen, nach einwärts mit einer Feder versehenen Scheere, wie eine Knochenscheere, und einer starken mit gebogenen Armen versehenen Zange. Nach der Operation läßt er kalte Bähungen machen. (*Bartoszewicz, Dissert. de unguium curvatura. Wilnae. 1827. pag. 20.*)

Anderfon hält das Glüh Eisen in der Onychia maligna für ein Specificum das man in allen Stadien der Krankheit gebrauchen könne. (Vergl. *Sarnsifisten*.)

Pierre Vanderbach empfiehlt das Alkali zur Zerstörung der in's Fleisch eingewachsenen Nägel. (*Froriep's Not. Nr. 422. Bd. XX. 1828. S. 60.*)

Michaelis behandelt die Curvatur ähnlich, wie *Fab. ab Aquapendente*. Täglich gebraucht der Patient durch eine Viertelstunde ein lauwarmes Kleinfußbad, und nachher wird geschabte Charpie zwischen den Nagelrand und die *Caro luxurians* gebracht, bis dieselbe größtentheils verschwunden ist, dann wird mit einer starken Incisionscheere, mit der spizigen Branche nach unten, in schiefer Richtung der Nagelrand von vorn nach hinten, ein Drittheil seiner ganzen Länge, weggeschnitten. Zum leichtern Druckverband, welcher täglich erneuert wird, dient trockene Charpie und ein Pflasterstreifen. (*Gräfe und Walther's Journ. Berlin. 1830. 14. Bd. 2. Heft. S. 249.*)

Lisfranc schneidet den in das Fleisch gewachsenen Nagel, wo bisher das Ausreißen für nöthig erachtet wurde, mit einem starken Messer aus. — *Larrey* nimmt das in das Fleisch gewachsene Stück sammt der Wurzel weg, und cauterisirt hernach. — *Hervez* legt bloß Charpie zwischen den Nagel und das deckende Fleisch ein. — Amussat schneidet die überwachsenen weichen Theile weg, und legt dann Charpie zwischen Nagel und die übrig gelassenen weichen Theile. (*Froriep's Notiz. 1830. Nr. 2. Bd. XXVII. S. 32.*)

C. V. Bießy betupft bei dem Einwachsen den abgeschabten Theil des Nagels, und legt unter den vordern Rand desselben Charpiestreifen. Der Nagel muß stets eine Linie von dem Fleische entfernt und viereckig abgeschritten werden. (*Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1830. Vol. II.*)

St. Rynd. Bei Onychia und dem Einwachsen soll man wie bei dem bösartigen Nagelgeschwüre verfahren; der Nagel und seine secernirende Membran müssen entfernt werden. (*The Dublin Hospit. Reports and Comment. Vol. the fist. 1830.*)

J. A. Pitschaft zu Baden. Bei in das Fleisch gewachsenem Nagel schabt man den Nagel auf seinem Rücken in der Mitte mittelst eines Glasstückchens langsam ganz fein bis zur Dicke des Postpapiers durch, und legt dann etwa eine Wachsfläche darüber. Dabei pinselt man Morgens und Abends die eingewachsene Stelle mit *Tinct. theb.*, oder verbindet sie mit in dieser Tinctur getränkter Charpie. Man muß oft ein erweichendes Fußbad nehmen, und die innere Einfassung des Nagels immer nach dem Bade mittelst eines elfenbeinernen Stäbchens zurückschieben. Ist der Nagel sehr tief eingewachsen, so schneidet man das eingewachsene Scheibchen mittelst eines kleinen halbrunden anatomischen Messers sachte ab, und behandelt nach einigen Tagen den Nagel auf die angegebene Weise. (*Hufeland und Osannu, Journ. der praet. Heill. 1832. September. I.*)

Nahrungsmittel. — *Nutrientia.*

C. J. Mellin. Eiweiß, mit Zimmtwasser verdünnt, gibt sehr Schwachen neugeborenen Kindern eine stärkende Nahrung. (Mellin, die Hausmittel. Kempten. 1786.)

Sarmand de Montgarny zu Verdun. Künstliches Stillen der Kinder mit Falter und mit Gerstenabsud gemischter Kuhmilch. Sie wird den Kindern mittelst eines Glases beigebracht, an dessen sehr engem Halse ein Schwamm in der Größe der Brustwarze befestigt ist. (Journ. de Méd., Chirurg., Pharm. etc. Paris. 1791. Décembre. I.)

Ein Wiener Arzt schlägt das Blut der übrigen Schlachtthiere, gleich jenem der Schweine, als Nahrungsmittel vor. Es biete 1) mit verschiedenen Dingen, die ihm Geschmack und Geruch geben, vermengt und in Wasser gefotten, eine Brühe, gleich der Fleischbrühe, dar; 2) lasse es sich, über einem gelinden Feuer gestockt, auf alle Arten, wie die Kalbsleber, zubereiten und genießen; 3) könne es, wenn es über dem Feuer gestockt und in freier Luft ausgetrocknet wäre, lange aufbewahrt und verschickt werden. (Entwurf eines wohlfeilen, für viele tausend Menschen hinreichenden und der Gesundheit wohl ersprießlichen, bisher fast ganz vernachlässigten Nahrungsmittels. Wien. 1794.)

J. v. d. Haar empfiehlt zur Nahrung neugeborner Kinder: Geriebener trockener Zwieback, oder Franzbroteruste, werden eine Viertelstunde mit 24 Unzen Regenwasser gekocht, durchgeseihen, in einen steinernen Krug gegossen, und in der Kälte verwahrt. Ein bis zwei Eßlöffel davon werden mit einem Löffel süßer Milch und etwas Zucker vermischt, und dem Kinde eingeköst. Beskommen die Kinder nach diesem Genuße dennoch Säure, so reibt man alle 24 Stunden einen frischen Eidotter mit etwas Zucker ab, und gibt es den Kindern, wenn sie schreien, in kleinen Gaben. (*Haar*, Anmerkungen over het zoo schielyk als gevaarlyk afhaalen der Nageboorte etc. Amsterdam. 1797.)

J. v. v. Hildenbrand lobt als Nahrungsmittel für Säuglinge Klein geriebene Möhren, mit Wasser oder Milch gekocht. (Hufeland, Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. 13. Bd. 1. St. VIII. 2.)

Pet. Camper. Zwieback, der mit Wasser ein wenig abgekocht und immer ein wenig mit frischer Milch gewärmt wird, wozu eine genugsame Menge spanischer Seife und viel Zucker gethan wird, hält er für das beste Surrogat der Mutter- oder Ammenmilch. (Camper's verm. Schriften u. s. w. Übers. von Lingen. 1801. IX. 2.)

Wurzer in Bonn. Man lasse Gerstenmehl 2 Stunden über mäßigem Feuer mit Wasser kochen, dann geschälte Kartoffeln dazuthun, und das Kochen noch eine Stunde unter Umrührung und Zerreibung derselben fortsetzen. Jetzt wird auch die Ochsgallerte zugesüttet. Sobald die Suppe eine gleichförmige Masse ausmacht, werden Salz und Zwiebeln und zuletzt Kleingeschnittene, in Fett gebratene Brotsstückchen zugefegt. Zur Sättigung von 13 Menschen rechnet man 8 Pfund Gerstensuppe von $\frac{1}{2}$ Pfund Gerstenmehl, 6 Pfund Kartoffeln, 8 Pfund Ochsgallerte, 1 Zwiebel und 6 Loth Salz. — Er sucht auch die Rumford'sche Suppe dadurch zu ver-

bessern, daß er den nährenden Stoff aus den Knochen, der in dem von Marum veränderten Papinianischen Topfe ausgezogen wird, dazu benützt. Aus 16 Pfund Rinderknochen erhält man durch zweimaliges Kochen 66 Pfund Gelée, die sich Jahre lang aufbewahren läßt. (Wurzer, Etwas über die Rumford'schen Suppen. Köln. 1801.)

Vargas. *Arakatscha*, eine Pflanze aus den Umbellaten. Die vielfachen Äste der Wurzel geben ein angenehmes, mehliges, leicht zu verdauendes Nahrungsmittel, das nicht so blähend, als die Kartoffeln, ist. Man macht Brot, Backwerk und Branntwein davon. Die Pflanze wird in Santa Fé gebaut, und so allgemein als bei uns die Kartoffeln gebraucht. (Med. chir. Zeit. Herausg. von Hartenkeil. 1807. 4. Bd. S. 16.)

Lutherig in Meissen. Der Mehlbrei ist ein nütliches Nahrungsmittel bei langsamen Abzehrungen. (Vergl. *Auszehrung*.)

Velsen in Cleve. Das *Fleischextract*: *Mageres*, nicht zu altes, in schmale längliche Stücke zerschnittenes Rindfleisch wird in eine mit weitem Halse versehene Bouteille gethan, mit einer Blase, in welcher man mit einer Stecknadel mehrere Löcher macht, zugebunden, und in einem mit kaltem Wasser gefüllten Kessel so gestellt und mit gehöriger Menge Heu befestigt, daß kein Wasser hinein kann, und die Bouteille aufrecht steht. Jetzt wird der Kessel über das Feuer gehängt und vier Stunden kochend erhalten. Nun wird die Flüssigkeit abgeseigt, und die Fleischstücke stark ausgedrückt, wodurch ein sehr wirksames Nahrungsmittel erhalten wird. Nachdem diese Kraftbouillon erkaltet und vom auf der Oberfläche sich befindenden Fette befreit ist, wird den Kranken davon, oder noch mit einem Zusatz von Salz, von Zeit zu Zeit eine halbe Tasse lauwarm gereicht. (Archiv für med. Erfahr. Herausg. von Horn. 1810. 3. Bd. VI.)

Hermstädt. Der *Kuhmys*. Die Tartaren bereiten dieses gegorene weinartige Getränk aus Pferdemicch. Er gibt aber auch die Bereitung davon aus Kuhmilch an. Man versetzt die Kuhmilch mit Wasser und saurer Milch, läßt das Gemisch an einem mäßig warmen Orte stehen, und rührt die nach 24 Stunden oben angesammelte dicke Substanz so lange um, bis sie sich mit der übrigen Flüssigkeit verbunden hat. Sind wieder 24 Stunden verstrichen, so wird die Flüssigkeit ununterbrochen so lange gerührt, bis sie ganz gleich ist. Es gibt dieses ein kühlendes, nährendes Getränk für den Landmann; es ist süßlich-sauer, und hält sich mehrere Monate. (Bulletin des *Neuest. und Wissenswürd. a. d. N. W. u. s. w.* Herausg. von Hermstädt. Berlin. 1810. 4. Bd. 1. Heft.)

Bouillon-Lagrange. *Kinderbrey*: Ein Theelöffel voll Weizenmehl und drei Unzen gut abgellarter Molke werden einige Augenblicke gekocht, dann mit einem Theelöffel voll Zucker und einigen Tropfen Pomeranzenblütenwasser angenehm gemacht. In den ersten vierzehn Tagen ist eine Portion genug, dann gibt man zwei täglich, hernach drei; man kann jetzt auch statt Molken verdünnte Fleischbrühe nehmen. (Gazette de Santé. Réd. par *Montégre*. Paris. 1814. Mai.)

Thilow in Erfurt. Die *Rinds-KrySTALLINSENGALLERTE*, mit Salz und Gewürzen bereitet, oder auch im Sommer mit Zucker, Wein- und Pflanzensäuren vermischt dient in Fällen, wo man ein leichtes, kräftiges und wohlfeiles Nahrungsmittel braucht. (Vergl. *Wechselfieber*.)

Autenrieth in Tübingen. Holzmehlbrot: Fünfzehn Pfund Holzmehl von ausgewaschenem Birkenholz, fünf Pfund guter Getreidesauerteig und zwei Pfund Getreidemehl werden mit acht Maß süßer, nicht abgerahmter Milch zubereitet. Flache Laibe aus einem solchen Teige, beinahe ganz zur Rinde gebacken, geben das beste und wohl genießbare Brot. (H. F. v. Autenrieth, gründl. Anleit. zur Brotbereitung aus Holz. Stuttgart. 1817.)

Das *Sal tartari*, zu zwei Unzen für achtzehn Pfund Mehl, wird zur Verbesserung des Brotes aus schadhafem Roggen empfohlen. (The Lond. med. and phys. Journ. etc. by *Fothergill*. 1817. Vol. XXXVII. January.)

Edm. Davy. Durch den Zusatz eines kleinen Theiles kohlensaurer Magnesia glaubt er das Brot besser aufgehen und das Schwammige verlieren zu machen. (A. o. a. O. February.)

Macbride theilt die Beschreibung des *Lycoperdum solidum* mit. Es kommt in den südlichen Gegenden der vereinigten Staaten vor, und ist ein Knollen, der unter der Erde wächst, und oft 40 Pfunde an Gewicht hält. Dieser Knollen kann zur Nahrung gebraucht werden. (The Lond. med. Reposit. etc. Nr. 44. Vol. VIII, Part V. August.)

Die **Maisnahrung** soll, nach in Amerika gemachten Beobachtungen, sich vorzüglich eignen, in Zucht- und Zwanghäusern die Wildheit und Bosheit der Verbrecher zu mäßigen. (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Juin. 1817. Tom. XXXIX. Variétés.)

Moschocolade: Man nimmt geröstete Cacaobohnen, feinen Zucker, von jedem 4 Pfund, Isländer Flechte 2 Pfund, und Salepwurzel 3 Unzen. (J. B. Trommsdorff's neues Journ. der Pharm. u. s. w. Leipzig. 1817. 1. Bd. 1. St. 1. 4. d.)

Bretonneau. Die Kuhmilch, welche man Säuglingen statt der Muttermilch reicht, soll mit guter Rindfleischbrühe vermischt werden. (Nouveau Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. 1818. Août. Variétés.)

Cadet schlägt folgendes Pulver statt der gewöhnlichen Bouillontafeln vor: Osmazome, im trockenen Zustande, 2 Loth, trockene Gallerte 10 Loth, arabisches Gummi 2 Quentchen, Nägeln, Pfeffer, Zellerie und gelbe Rübensamen, von jedem 12 Gran. (Dictionn. des sciences méd. Paris. 1819. Tom. XXXVIII.)

Th. Sutton. Die Milch wird als Nahrungsmittel bei allen Fiebern empfohlen. (The Lond. Med. Repository. 1822. September.)

Heyfelder. Zur künstlichen Ernährung eignet sich am besten die Esels- und Pferd milch. In Paris füttert man häufig die Kinder mit der Pfeilwurzel (Arrow-Root), die man mit Milch oder Wasser, oder Kalbfleischbrühe bereiten läßt. (Heyfelder, Beobachtung. über die Krankheit. der Neugeb. u. s. w. Leipzig. 1825.)

Sib. Schen zu Marienbad. Um die Muttermilch bei Neugeborenen auf die zweckmäßigste Art zu ersetzen, schlägt er Folgendes vor: Acht bis zwölf Gran feine Zimtrinde werden mit einem Pfund Wasser durch eine volle Stunde gekocht, und von Zeit zu Zeit die durch das Abdampfen verloren gegangene Flüssigkeit wieder zugegossen; so daß nach Verlauf besagter Zeit noch immer ein Pfund Colatur vorhanden bleibt. Von diesem schwachen Decocte werden zwei Theile mit einem Theile abgekochter süßer Kuh-

oder Fiegenmisch gemischt, und davon dem Kinde zu trinken gegeben. So oft man dem Kinde den Trank reichen will, muß er frisch gemacht werden. Zimmtdecoct und Milch sind stets in lauwarmem Zustande zu erhalten. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilkunde. Berlin. 1825. December. III.)

Pöppig. Man hält in Chile die Piuves (ein Thier, wovon mehrere, jedoch getrennt, in den weiten Zellen eines großen lederartigen, unregelmäßigen Knollens wohnen, der in Felsrigen fest angewurzelt gefunden wird), für ein wohlschmeckendes Gericht, und sie sollen auch das stärkste Aphrodisiacum ausmachen, was die Erfahrung bis jetzt kennen lernte. (Froriep's Notiz. Nr. 1. 1829. Bd. XXV. S. 5.)

Todhunter zu Dublin. Carragahenmoos, oder Seeperlenmoosgallerte: „Man tauche eine Viertelunze des Moooses einige Minuten lang in kaltes Wasser, nehme es dann heraus (indem man das Wasser aus jedem Büschelchen herausschüttelt), und koche es mit einem Quart frischer oder unabgerahmter Milch, bis es die Consistenz einer warmen Gallerte erhält, dann seihe man es durch und versüße es mit weißem Zucker oder Honig, oder, wenn man es liebt, mit eingemachter Mannstreuwurzel (Rad. Eryngii campestris). Sollte der Magen die Milch nicht vertragen, so wird statt derselben dieselbe Quantität Wasser gebraucht. Das Gelée ist viel fester, als das vom isländischen Moos, von Arrow-Root oder irgend einer andern Substanz, deren man sich als Arznei- oder Nahrungsmittel bedient. Auch behält es seine gelatinöse Form mehrere Wochen. Mit Wasser bereitet ist es ein sehr angenehmes Nahrungsmittel, von Zeit zu Zeit unter Tages zu genießen, wo man den Geschmack durch Orangensaft, Zimmt, etwas bittere Mandeln, oder was sonst beliebt wird, verändern kann. (Aus Monthly Mag. of Med. in Froriep's Notiz. für Nat. und Heilk. 1831. Nr. 6. Bd. XXXI. S. 95.)

Braconnot's Milchsymp verdient außer seiner medicinischen Brauchbarkeit auch als Nahrungsmittel, in so ferne er als Milchesenz dient, hier angeführt zu werden. Er läßt 2 1/2 Litres frische Milch kochen, setzt etwas verdünnte Salzsäure zu, gießt dann die Molken ab, reibt das Geronnene mit 5 Grammen kohlenfäuerlichen Natrums zusammen, und kocht es mit gleich viel Zucker. Der dadurch erhaltene Syrup kann, ohne sauer zu werden, aufbehalten werden, und gibt, mit Wasser verdünnt, eine der frischen Milch ähnliche Flüssigkeit, und somit ein angenehmes Getränk. (Froriep's Notiz. 1831. Nr. 5. Bd. XXXII. S. 80.)

Josky's Fabrik in Berlin liefert Osamazomchocolade; sie ist eines der kräftigsten Nourientien. (Berliner med. Zeit. 1832. Nr. 12.)

Nasenbluten. — *Rhinorrhagia.*

Van Swieten. Das Aufsetzen der Schröpfköpfe auf das Hypochondrium jener Seite, an welcher sich das blutende Nasenloch befindet.

Darwin heilte ein anhaltendes, heftiges Nasenbluten durch das Eintauhen des Kopfes in einen Eimer kalten Wassers. — Kent 1821. — (Darwin, Zoonomia. London. 1794. Vol. I.)

Weiskard. Leichtes Nasenbluten stillt zuweilen eine Prise Schnupftabak.

Tjalungii's, Apotheker, Essentia pro Haemorrhagia: Rp. Sacch. Saturni unc. j, Vitriol. Martis unc. β. Seorsim terantur in mortario vitreo, addant. Spir. vin. unc. viij. M. Davon soll der Kranke nach Umständen täglich 40, 60, 80 Tropfen in einem Löffel Brantwein nehmen. Es wird besonders gegen heftiges Nasenbluten empfohlen, zersetzt sich aber chemisch. (Journ. für die neueste Holländ. med. naturh. Liter. Herausg. von Döring und Salomon. Herborn und Hadamar. 1803. 3. St. des 1. Bd. I. 2.)

Niemann in Halberstadt. Ein Spanischfliegenpflaster im Nacken hob das Nasenbluten bei einem alten Manne mit dem Kupferauschlage im Gesichte. — Archer (1818) fand die Blasenpflaster im Nacken bei allen Arten des Nasenblutens nützlich. Street 1818. Eberle 1823. — (Heberden's Comment. über den Verl. der Krankh. und ihre Behandl. Aus dem Lateinischen von Niemann. Leipzig. 1805.)

L. S. B. Lentin. Innerlich die Vitriolsäure, äußerlich eine Hausenblasenlösung eingespritzt. (Ventr. z. ausübend. Arzneyw. v. Lentin. Supplementbd. Her. v. Sachse. Leipzig. 1808.)

Sachse und der Recensent in d. med. chir. Zeit. Das Einschieben der in eine Alaun- oder Eisenvitriolauflösung getauchten Wieken empfahlen sie als das letzte und einzige Mittel, wenn alles andere versagt. — Mellin 1794. — (Med. chir. Zeit. 1808. 1. Bd. S. 374.)

Ringlake. Anwendung der Kälte an den Hodensack. — Diemerbröck brauchte schon dieses Mittel. — (Giorn. di Med. pr. comp. da F. L. Brera Vol. II. Padova. 1812. P. IV. S. I.)

J. Ch. Reil. Das Auflegen einer halb durchschnittenen Zwiebel in den Nacken. (Reil, üb. d. Gerl. u. Eur d. Fieb. 3. Thl.)

Griffith's Pulver steht in besonderm Rufe: Rp. Boli armeni, Alum. rupei ana unc. β, Sang. Draconis drach. ij, Golcothar. vitriol. unc. j. M. f. pulv. S. Mit Eiweiß vermischt, auf Wieken gestrichen, in die Nase zu bringen. (Richter, spec. Ther. 3. Thl.)

Wansborough. Nach allen andern fruchtlos versuchten Mitteln, selbst des Ausstopfens der Nasenlöcher, wornach sich das Blut durch die Puncta lacrymalia und die geborstenen Gefäße der Conjunctiva einen Weg bahnte, wurde das Übel durch das zweimalige Einspritzen einer verdünnten Schwefelsäure schnell unterdrückt. (The Lond. Med. Repository etc. 1818. Nr. 69. November.)

Copeland. Das Terpenthinöl erwies sich im atonischen Nasenbluten der Kinder mehrmal von ausgezeichnetem Nutzen. (Vergl. Blutflüsse.)

Platt. Ein kaltes Bad stillte endlich ein heftiges Bluten. (Chapman, The Philad. Journ. 1821. Vol. II. Nr. II. Art. XII.)

Senoglio. Das Pulver der Blätter der schwarzen Muskatellertraube als Schnupftabak. (Vergl. Blutflüsse.)

Sennemann räth jenen, welche zur Blutstillung aus der Nasenhöhle mittelst Tamponirung das Belloq'sche Instrument nicht haben, sich eines elastischen Harnröhrencatheters zu bedienen, in welchem sie durch die Fenster, ein langes Fadenbändchen, nach Entfernung des Stillettes, fest knüpfen, an der Spitze etwas gekrümmt und mit Öl bestrichen durch die Nasenhöhle

durchführen, und den Faden mittelst einer hakenförmig gebogenen Sonde durch den Mund ausführen sollen. (Rust, Mag. für die gef. Heilk. Berlin. 1825. 18. Bd. 2. Hft. S. 317.)

Laidlaw gibt den Bleizucker in flüssiger Form. (Vergl. N u h r.)
Spajrani. Das Mutterkorn. (Vergl. Mutterblutfluss.)

Nasengeschwüre. — *Ozaena.*

Bland heilte eine serofulöse Ozaena durch den inn- und äußerlichen Gebrauch der Jode. (Nouvell. Bibl. méd. Décembre. 1824.)

W. E. Horner hob eine Ozaena durch das Einspritzen einer Chloralkalilösung. (The Americ. Journ. of med. sciences. Philad. 1830. May.)
Siehe: Geschwüre.

Nasennaht. — *Rhinorrhaphie.*

Fr. A. v. Ammon in Dresden. Um den Epicanthus, eine gewöhnlich angeborene Hautverlängerung in der Gegend der Nasenwurzel bis zu beiden innern Augenwinkeln zu entfernen, verrichtete er die Nasennaht. Er schnitt aus der Nasenwurzel eine 1 Zoll lange Hautfalte aus, und vereinigte die Wunde mit Insectennadeln. Die Operation hatte den besten Erfolg. (Ammon, Zeitschr. f. d. Ophthalm. Dresden. 1831. 1. Bd. 4. Hft. XXXIV.)

Nasenöffnungverwachsung. — *Atresia foraminum nasalem.*

B. Bell's erfundene Röhren, mit Bleisalbe bestrichen, nach der Operation in die Nasenhöhle eingelegt, und an den horizontalen Theil des Sperbers befestigt, dienen zur Erweiterung der gebildeten Nasenhöhle, und machen die Wiedervereinigung unmöglich. (Bell, Lehrbegriff der Wundarzneyk. Leipzig. 1804. 3. Thl. Taf. 7. Fig. 92.)

Schreger gibt folgende Vorschriften: Die bloß verengten Nasenlöcher werden entweder durch eingelegte Röhren, Bougien, unblutig, oder mit dem Knopfbistouri, nach der normalen Form und Richtung, blutig erweitert; sind sie völlig verwachsen, so muß in der Richtung, wo sie bestehen sollten, das Bistouri bis in die Nasenhöhle eingestochen, das höher sich Erstreckende auf der Hohlsonde getrennt werden. Die gespannte Haut wird durchstochen und abgetragen. Die etwa mit der Nase verwachsene Oberlippe trenne man immerhin mit der Vorsicht, daß das Messer möglichst ausschließend gegen das Aftergebilde gerichtet sei, und gehe erst nach völliger Überhäutung zur Operation der Nasenlöcher. (Grundriß der chirurg. Operationen. Nürnberg. 1825. 1. Thl. S. 171.)

Nasenpolypen. — *Polypus narium.*

Leuret brachte die Unterbindung der Polypen in Aufnahme. Um Nasenpolypen zu unterbinden, wurde eine Silberdrahtschlinge mittelst einer gespaltenen Sonde möglichst hoch um den Polypen geschlungen, die Enden in

- einen Doppelylinder gesteckt, angezogen, und um die Handhaben des Cylinders gewickelt; dieser blieb liegen, um die Ligatur täglich fester ziehen zu können. Erst später wählte er einen einfachen Cylinder, welcher die Schlinge um den Polypen bringt, einigemal um seine Achse gedreht, jene zusammenwindet, und den Polypen endlich entfernt. Um die Polypen mittelst des Haarfeiles oder der Knotenschnur zu zerstören, hat er seine Verticille angegeben. (*Mém. de Chir.* III. P. VII. Fig. 3. p. 598. — *Journ. de Médec.* T. 35. p. 235.)
- Josephi's Zange war, gleich den Geburtszangen, zerlegbar, und wurde, weil sie bei der Application viel Raum einnahm, bald vergessen. (*Baldinger's neues Magazin.* 8. Bd. 3. St. S. 237.)
- Richter gab zur Ausrottung der Polypen als beste Methode das Ausreißen an, und erfand dazu eine gerade und eine vorne etwas gekrümmte Zange. Diese waren hinlänglich lang, mit langen Griffen, an den Armen gefensteret, concav und gezähnt, an den Rändern etwas stumpf. Um große Polypen auszureißen, gab er eine zerlegbare Zange an. (*Anfangsgr. d. Wundarzn.* Götting. 1786. Bd. I. Thl. V. Fig. 2.)
- J. Ch. Loder in Jena zieht bei den Nasenpolypen das Ausreißen und das Brennen mit dem glühenden Eisen den andern Methoden vor. (*Loder, chirurg. med. Beobacht.* Weimar. 1794. 1. Bd. 4. Kap.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. spricht sich für das Abdrehen der Nasen- und Ohrpolypen aus. (*Med. chirurg. Zeit.* Herausg. von Harten-Feil. 4. Bd. 1794. S. 42.)
- J. C. A. Theden gab eine Zange zum Ausreißen an, deren Äste so gekrümmt sind, daß sie einen Reif bilden, um welchen eine Schlinge herumgelegt wird, die sich beim Öffnen der Zangenblätter öffnet, und durch das Instrument und mit Hülfe einer Sonde auf den Stiel der Polypen aufwärts geschoben wird. Der zusammengezogene Faden wird am Griff der Zange festgehalten, und diese nach Art eines Hebels abwärts gedrückt, wodurch der Polyp ausgerissen wird. (*Theden, Neue Bemerk. u. Erfahr. z. Vereich. d. Wundarzn.* Berlin und Leipzig. 1795. 2. Bd. S. 175.)
- Klug wählte zur Entfernung der Polypen die Unterbindung, und gab dazu kleine Cylinder an, deren er, je nachdem der Polyp mehr den vordern oder hintern Nasenlöchern nahe sitzt, längere oder kürzere hatte. (*Diss.: Historia instrument. ad polypor. exstirpat. eorumque usus chirurg.* Halae. 1797.)
- Frige's Zange findet sich beschrieben in Loder's Journal. 2. Bd. S. 19. Taf. II. Fig. 1.—2.)
- Debrück. Fein gepulverter weißer Vitriol, täglich 4mal einer Erbse groß in das leidende Nasenloch aufgezogen, besonders nach vorher ausgezogenem Polypen. (*Murquina, Journ. f. d. Chir., Arzn. u. Geburtsh.* Berlin. 1800. 1. Bd. 2. St. XVI.)
- Desault's Unterbindungsmethode ist folgende: Man bringt eine silberne, oben leicht gebogene Canule und einen Schlingenträger mit einer durch die Höhle der ersten und das Loch des zweiten eingeführten Ligatur bis zur Wurzel des Polypen. Man übergibt nun den Schlingenträger einem Gehülfen, der ihn unbeweglich hält, und führt die Canule zwischen dem Polypen und den Nasenwänden herum bis zum Schlingenträ-

ger. Man faßt hierauf diesen mit der einen, und die Canule mit der andern Hand, so daß sich die beiden Instrumente kreuzen, und der Faden am obern Ende der Canule über den des Schlingenträgers zu liegen kommt. Indem man den Schlingenträger unverrückt hält, zieht man nun die Canule zurück, bringt die beiden Enden der Ligatur in das Loch eines Schlingenschnürers, welchen man bis zur Wurzel des Polypen in die Höhe schiebt, und entfernt den Schlingenträger, nachdem man ihn durch Vorschieben seines Stabes von der Ligatur gelöst hat. Die Zusammenschürung geschieht auf die gewöhnliche Weise. (Chirurg. Nachlaß. Göttingen. 1800. 2. Bd. 2. Thl. S. 227.)

Murfinna gab zum Ausreißen der Polypen eine eigene Zange seiner Erfindung an; und versuchte die Einschrumpfung derselben mit Vitriol. (Journ. f. Chirurg. Berlin. 1801. 1. Bd. 2. St. XVI. Tab. 2. Fig. 1.—2.)

Bichat hat mehrere Veränderungen in der Desault'schen Methode angegeben, ohne jedoch der Sache selbst dabei zu nützen. (Mém. de la Sociét. d'Émulat. An II. pag. 333.)

Deschamps's Verfahren zur Unterbindung ist das einfachste: Eine Silberdrahtschlinge wird mit einer Sonde um die Wurzel des Polypen gebracht, dann ihre beiden Enden durch die Öffnung eines Knotenschließers gesteckt, dieser bis zum Polypen hingeshoben, angedrängt, und der Draht in der Spalte am äußern Ende des Schließers befestigt. — Um mit der Bellocqu'eschen Röhre zu unterbinden, hat Deschamps statt der Knöpfchen ein Ohr an das Ende der Feder angebracht. — Wenn der Polyp am Gaumensegel wurzelt, oder das Gaumensegel den Instrumenten den Zugang hemmt, soll derselbe gespalten, und der Polyp dann erst abgebunden werden. (Tr. d. mal. d. fosses nasales et de leurs Sinus. Paris. 1804. Übers. Stuttg. 1805.)

Robertson's Instrument zur Ausziehung der Nasenpolypen besteht aus einer silbernen oder stählernen Röhre, durch welche ein Metalldraht so gezogen wird, daß er oben an derselben eine Schlinge bildet, in welche der Polyp aufgenommen, und, nachdem man sie bis an die Wurzel desselben hinaufgeschoben und zugezogen hat, so eingekniffen wird, daß man ihn fest anziehen und herausreißen, oder durch immer festeres Anziehen aus seiner Befestigung bringen kann. — Das Instrument ist ganz der Levret'sche Cylinder. — (The Edinburgh Med. and Surg. Journ. 1805. October. Dec. P. I. V.)

Whately erfand eine Zange zum Abschneiden der Polypen, einem schmalen, geraden, stumpfspitzigen Bistouri caché ähnlich. (Cases of two extraord. Polypes removed etc. Lond. 1805.)

Ekholdt bedient sich zur Unterbindung und zum Ausreißen der Polypen eines eignen Apparates oder einer Zange. Eine Fischbeinschlinge wird bei beiden Methoden angewendet, und, um das Ausreißen möglich zu machen, bringt er eine Fischbeinschlinge mittelst des Levret'schen Cylinders oder eigener Stäbchen um den Polypen, und reißt ihn durch immer stärkeres Anziehen, Drehen und Wiegen los. (W. Bell's Wundarzneyl. Leipzig. 1810. 5. Bd. S. 318. Taf. X. Fig. 11.—12.)

Ein Wundarzt aus Strassburg hat ein Instrument zur Unterbindung, besonders der Nasenpolypen, angegeben. Dieses stellt ein aus 4 messingenen, in ihrer Mitte durchlöchernten Wänden bestehendes Kästchen dar. Die

- Löcher der einander entgegengesetzten Wände nehmen die beiden Enden einer mit einem Griffe versehenen Walze auf, welche mit einem sperrbaren Kammrade unbeweglich verbunden ist. Durch die Löcher der beiden übrigen Seiten läuft die Unterbindungsschnur zur Walze. Die Schnur wird durch mehrere (20—30) durchlöcherne Kugeln gezogen und durch Befestigung der untern Enden der Schnur an die Walze am obern eine Schlinge gebildet, diese an den zu unterbindenden Theil angelegt und durch Umdrehen der Walze zugezogen. (J. Ph. Horn, Besch. eines zur Unterbindung sehr zweckm. Instr. u. s. w. Gräg. 1811.)
- A. G. Richter** in Göttingen brachte einen Nasenpolypen, der weder durch Ausreißen noch durch Abbinden entfernt werden konnte, durch das Einstoßen eines glühenden Troicarts zur Eiterung, bis er so klein wurde, daß er ihn abdrehen konnte. (A. G. Richter, neue med. u. chir. Bem. Berlin. 1813. Kap. 6.)
- Richerand** schlägt verschiedene Abänderungen des Desault'schen Verfahrens nach den örtlichen Umständen vor. (Nosog. chirurg. Paris. 1815. Vol. I. p. 388—394.)
- Weinhold** zog zwei Haarseile durch die Nasenpolypen, und spritzte schwefelsaure Eisenauflösung ein. (Salzburg. med. Zeit. 1818. 4. Bd. S. 142.)
- M. J. Chelius's** in Heidelberg Zange zur Entfernung der Nasenpolypen ist eigens gestaltet und dient zur Leitung der Schnur bei Anlegung der Schlinge. (Chelius, üb. d. Erricht. d. chir. u. ophthalm. Klin. an d. hohen Schule z. Heidelberg. u. s. w. 1819.)
- Th. Boot's** neues Instrument zur Entfernung der Nasenpolypen besteht aus einer Zange, die den Polypen gehörig faßt und hält, und mittelst eines am Ende der Zangenblätter befindlichen schneidenden Instrumentes abschneidet. (The Lond. Med. Repository. Monthly Journ. and Review etc. Ed. by Uwins. 1820. Vol. XIII. Nr. 76. April. II.)
- Mayer** befreite sich von dem lästigen Übel durch das tägliche Einschnupfen von 1—5 Dosen des Marum verum vollkommen. (Mayer, Reise nach Constantinopel. St. Gallen. 1820.)
- Andreas Primus** zu Babenhäusen und J. Rainer, Landger. Arzt in Schwabmünchen. Durch die äußerliche Anwendung der Tinct. opii crocata Pharm. Boruss. geheilte Nasen- und Ohrpolypen. — Zoel 1824. Wasserfuhr 1828. — (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1821. 3. Bd. S. 60. u. ff.)
- P. L. Townsend** in New-York. Der Gebrauch des schottischen Schnupftabaks brachte die vollkommene Ausrottung zuwege. (The American Recorder etc. Philad. 1821. Vol. IV. Nr. 1. Art. XV. pag. 147.)
- Meyer** zu Zürich zerstört Nasenpolypen, nachdem sie theilweise mit der Zange ausgezogen sind, durch das Setaceum. Um das Seton, durch die Nasenhöhle durch, bis hinter den weichen Gaumen nach abwärts, wo es mit der Pinzette gefaßt werden mußte, zu bringen, hat er ein eigenes Instrument anfertigen lassen, welches die Form einer Sonde mit breitem Handgriffe hat, und dessen Spitze zur Aufnahme des Setons gespalten und mäßig gekrümmt ist. (Langenbeck's neue Bibliothek der Chirurgie etc. Hannover. 1821. 3. Bd. 2. St. S. 238.)
- Lebel** zu Gnoyen. Das Einschnupfen des Liq. terr. fol. tart. heilte einen

Schleimpolypen der Nase. (Hufeland, Journ. d. pr. Heilkunde. Berlin. 1822. Juni. V.)

Schreger's in Erlangen neue Polypenzangen bestehen aus Armen, welche durch kein festes Gewinde zusammenhängen, sich nicht kreuzen und nicht in schiefen Linien divergirend öffnen, sondern neben einander parallel liegen. Sie werden einzeln applicirt, in ihrer ganzen Länge unter gerader Parallele genähert und beliebig befestigt. Um zurückgebliebene Wurzelstumpfe zu entfernen, hat er eine elastische schneidende Zange angegeben. Besser als das Ausreißen durch Anziehen und Drehen ist das Quetschen und Zermalmen der Wurzel des Polypen mittelst der Zange, deren Spitzen vorne stark und tief gekerbt sind. (Textor's neuer Chiron. Sulzbach. 1822. 1. Bd. 2. St. I. Fig. 1.—2. S. 199.)

P. Moscati. Bei Polypen, welche aus der Nasenhöhle in den Schlund herabsteigen, die Ligatur an ihre höchste Wurzel anzulegen, wird eine Fadenschlinge mittelst einer mit einer Stahlfeder versehenen, durch die Nasenhöhle geführten Canule und eines in den Mund gebrachten löffelförmigen Instrumentes hoch um die Wurzel des Polypen herumgeführt, und so der Polyp abgebunden. (Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1823. Febrajo.)

Sedenus hat eine Polypenzange nach Art der Richter'schen erfunden, nur war sie wie ein römisches S gebogen, für Nasen- und Rachenpolypen zugleich brauchbar, und mit einem künstlichen Schlosse, wie die Smellie'sche Geburtszange, versehen. (Schreger's Grundriß d. chirurg. Operat. Nürnberg. 1825. 2. Thl. S. 136.)

Scliz hatin hat zur leichtern Unterbindung der Nasenpolypen ein neues Instrument angegeben: Es ist dieß spatelförmig, 8 Zoll lang; sein breiter Theil ist in einer Strecke von 15—18 Linien unter einem rechten Winkel gebogen, und bildet ein in die Quere verlängertes Viereck mit concavem obern Rande. Die hintere Fläche dieses Vierecks ist convex. Der Zweck dieses Instrumentes ist, die von der Ligatur gebildete Schlinge geöffnet zu erhalten, und so dieselbe um den Stiel des Polypen leichter zu bringen. Ist die Schlinge durch die Nasenhöhle in den Mund geführt worden, so wird das Instrument dergestalt eingebracht, daß der gekrümmte Theil auf die hintere Fläche des Gaumensegels zu liegen kömmt. Die Ligatur, um und hinter dem Spatel liegend, wird durch die Nasenhöhle vorwärts gezogen, folgt der Convexität der Platte, und kömmt ausgebreitet an die Wurzel des Polypen. Da das Instrument die Zunge niederdrückt und das Gaumensegel hebt, so entspringt daraus auch der Vortheil, daß man während der Operation genaue Einsicht in die Rachenhöhle erhält. — Hatin hat, um die Breite der gekrümmten Platte des Instrumentes zu vermehren, dasselbe dadurch verbessert, daß er sie aus 3 Stücken bestehen läßt, aus einem centralen von 18—20 Linien in der Breite, und aus zwei andern vor dem ersten befindlichen, auf welcher sie von innen nach außen $\frac{1}{2}$ Zoll weit gleiten, wodurch eine Ausbreitung der Schlinge von fast 3 Zoll entsteht. — Um das durch die Richtung der Schlinge von fast 3 Zoll weit Abgleiten der Ligatur zu verhindern, hat Hatin einen Kolben angegeben, welcher der Schlinge oberhalb der Öffnung der Nasenhöhle eine Stütze darbietet. Es ist dieß eine kleine, eisförmige Platte, die oben mit einem

Loche durchbohrt ist, und auf einem 4 Zoll langen Stiele ruht. Durch dieses Loch werden die Unterbindungsfäden gebracht, und das Instrument so weit in die Nasenhöhle hinaufgeschoben, als Noth thut, der Schlinge eine der Polypenwurzel entsprechende Richtung zu geben. — Ist die Ligatur einmal um den Polypen gebracht, so bedient man sich zur Zusammenschnürung eines Knotenschließers, wozu der von Gräfe empfohlene der vortheilhafteste scheint. (*La Clinique. Janv. 1829. Tom. III. Nr. 70.*)

Sam. Anman hat die theilweise, allmälige Herausziehung der Nasenpolypen mittelst der Zange, und das fortgesetzte Hinaufschnupfen eines Pulvers, welches aus 8 Theilen *Sanguinaria canadensis* und 1 Theile *Calomel* besteht, als das einfachste und wirksamste Verfahren erprobt. (*The Maryland medical Recorder. Vol. I. Nr. I. Sept. 1829.*)

C. S. Dzondi verwirft das Ausreißen. Sie müssen am Stiele mit der Scheere abgeschnitten, und dazu mit einer feinen Zange hervorgezogen werden. (*Dzondi, ergo polypi narium nequaquam extrahendi Comm. Halae. 1830.*)

Diefenbach schlägt die Nase zu beiden Seiten bis zur Wurzel auf, und klappt sie um, in Fällen, wo die Längenspaltung der Nase zur Entfernung von Aflerproductionen, Polypen etc. nicht zureicht, und heißt die getrennten Theile nachher wieder an. (*Chirurgische Erfahrungen, bes. üb. d. Wiederherstellung zerstörter Theile des menschl. Körpers nach neuen Methoden. Berlin. 1830.*)

Nervenfieber. — *Febris nervosae.*

Brandis in Driburg. Lauwarme Bäder in Fiebern, vorzüglich in den sogenannten langsamen Nervenfiebern (*febris lentis nervosae*). — Frölich 1820. — (*Journ. d. Erf., Theor. u. Widersp. in d. N. u. A. W. 5. St. Gotha. 1794. I.*)

Currie. Übergießungen mit kaltem Wasser in Nervenfiebern. — Hegewisch. Eisenlohr. Desloges. Frölich 1820. Minna 1822. — (*Med. Raports on the effects of water cold and warm etc. by Currie. Liverpool. 1798.*)

Sarke in Calvorde. Warme Bäder in neuer Anwendung: Er tauchte wollene Decken in warmes Wasser, rieb sie aus, und wickelte den Kranken damit bis an die Arme ein. (*Archiv für med. Erfahr. Herausg. von Horn. 2. Bd. I. Hft. Leipzig. 1802. III.*)

Ettmüller in Züsterbog fand die concentrirte *Cantharidencinctur* in Nervenfiebern, und überhaupt in der Asthenie von Nutzen. (*N. v. a. D. 6. Bd. 2. Hft. XV. I.*)

Das oxygenirt salzsaure Gas. (Vergl. Scharlach.)

Jahn in Meiningen. Quecksilber in starken Gaben, z. B. alle 3 Stunden zu 5 Gran *Calomel*, und in Allem 109 Gran — oder alle 2 Stunden 2 Gran, in Allem 105 Gran; auch zu 8 und 10 Gran auf einmal in epidemischen Nervenfiebern. — MacLarty gab in 5 Tagen 275 Gran, und Chisholm 400 Gran. — (*Journ. d. pract. Arz. und Wund. Her. von Hufeland. Berlin. 1806. 23. Bd. I. St. IV.*)

- J. Hamilton. Abführmittel. (Vergl. Faulfieber.)
 Bouis. Das Trinken des kalten Wassers und öfters das kalte Bad. (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Padova. 1813. Vol. III. P. VII. S. IV.)
 Franklin's Luftbad. Der Kranke wird ganz nackt und schnell in eine starke kalte Zugluft gebracht.
 Wedekind: Rp. Acid. tartar. unc. semis, Syr. rub. Idaei unc. octo, Naphth. acet. drach. semis. S. Davon dem Trinkwasser nach Belieben beizumischen, was ein angenehmes Getränk im ansteckenden faulen Nervenfieber gibt. (Einige Blicke in d. Lehre v. d. Entzünd. u. s. w. von Freih. v. Wedekind. Darmstadt. 1814. S. 93.)
 Schüler. Das Acid. mur. oxygen. innerlich. — Wolf. Schönheyder. (Vergl. Typhus.)
 Starke. Das Glüh Eisen bei der Febris nervosa stupida. (Magaz. für die gesamt. Heilk. u. s. w. Herausg. von Rust. Berlin. 1817. 2. Bd. 1. Hft. 2. Abth.)
 v. Dercsényi heilte mit seinem Chlorineschwefeläther ein tödliches Nervenfieber. (Vergl. Durchfall.)
 Spiritus versichert, durch 1 Gran Sublimat, in 4 Unzen destillirtem Wasser aufgelöst, alle $\frac{1}{2}$ Stunden, nach dem Alter der Leidenden, zu 1—2—3 Theelöffel gereicht, in jener Gattung des Nervenfiebers, wo das Gehirn vorzugsweise ergriffen sei, als eines der hülfreichsten Mittel erprobt zu haben, besonders bei solchen, wo alle Symptome eine bereits geschehene Wasserergießung in die Hirnhöhlen andeuteten. (Rust, Magaz. f. d. gef. Heilk. Berlin. 1823. 14. Bd. 1. Hft. VI.)
 Rob. Reid gebrauchte den oxygenirt salzsauren Kalk bei einer Nervenfieberepidemie in Dublin mit dem glücklichsten Erfolge. (Reid, clin. Observ. on the Efficacy of Hydrochloruret of Lime etc. Dublin. 1827.)
 Der Phosphoräther. (Sufeland und Osann, Journ. 1829. V. 2.)

Nervengeschwülste. — *Cumores nervorum.*

- Rudorffer in Wien nimmt kleine Geschwülste der Hautnerven sammt der Haut, mit welcher sie zusammenhängen, durch die Ausschneidung weg. (Über die Brüche. Wien. 1825. 23. Beob. S. 288.)
 Siebold zerstörte kleinere Nervengeschwülste durch das cosmische Mittel. (Samml. auserl. chir. Beob. u. Erfahr. Rudolstadt. 1805. 1. Bd. S. 54.)
 J. L. Aronsohn. Wenn das vorhandene Allgemeinleiden gehoben ist, so ist das Messer das beste Heilmittel. Bei der Exstirpation muß zuerst ein tiefer Schnitt oberhalb der Geschwulst gemacht werden. Bisweilen muß das leidende Glied amputirt werden. (Aronsohn, Observat. sur les tumeurs développées dans les nerfs. Strasbourg. 1822.)

Nervenkrankheiten. — *Neuroses.*

- Alderson. Die Blätter des giftigen Sumach. (Vergl. Lähmung.)
 Borries zu Stralsund empfiehlt sehr das Chenopodium ambrosioides. (H u-

- feland, Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Berlin. 1802. 14. Bd. 2. St. VI. 2.)
- Hufeland:** Rp. Fol. aurant. virid., Rad. Cariophyll., Rad. Valer. sylv., Summit. Millefol. ana part. aeq. Davon werden 1—2 oder 3 Eßlöffel voll Abends mit 1 Pfund Regenwasser übergossen, die Nacht hindurch wohl zugedeckt stehen gelassen, und Früh filtrirt. Darn trinkt man Früh, Nachmittags und Abends, jedesmal den dritten Theil kalt. Dieses Mittel, in Verbindung mit einer gehörigen Lebensart, Viertel- und halbe Jahre lang regelmäßig gebraucht, kann die hartnäckigsten Nervenkrankheiten, besonders in sehr empfindlichen Subjecten, z. B. Epilepsie, Chorea, Catalepsie u. s. w., glücklich heben. (N. o. a. D. 1804. 19. Bd. 1. St. VI. 1.)
- Derselbe.** Das Seebad ist am wirksamsten und alle Mittel übertreffend. (N. o. a. D. 1809. 1. Bd. 5, St. II. 1.)
- Derselbe.** Der Aether martialis sulphuricus und aceticus wird bei allen Nervenkrankheiten mit Verdauungsschwäche empfohlen. (N. o. a. D. 12. Bd. 7. St. 1.)
- Derselbe** heilte durch die Anwendung des thierischen Magnetismus zwei Frauenzimmer von Nervenzufällen. (Über Sympathie, von Hufeland. Weimar. 1811. IV.)
- Graf** in München rechnet das Kohlensäure Kali zu den Thätigkeit mindernden Mitteln, und hat es in chronischen Nervenkrankheiten sehr wirksam gefunden. (Chem. pharm. Klin. Tabell. v. Graf. München. 1814. Tab. IV.)
- Wilson Philipp.** Der Galvanismus. (Vergl. Lungendampf.)
- Grotthuß.** Das Gährbad. Ein mit Hefen in Gährung gefetztes Malzbad. — Malzfatt. — (Gilbert's Annal. d. Physik. Leipzig. 1819. 61. Bd. 1. St. 4.)
- Double.** Das schwefelsaure Chinin. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1822. III. Février.)
- Die Hippokratiker** verordneten in diesen Übeln das Natron, Νετρον, Αιτρον. (Dierbach, die Arzneymittel d. Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 9. 2.)
- Sarlandière.** Die Electropunctur. (Vergl. Rheumatismus.)
- In Frankreich** hat man das Extr. Narcissi (von Narcissus Pseudonarcissus) bewährt gefunden. Es wird zu 6 — 9 — 12 Gran täglich, oder auch als wässrige Auflösung und in Klystieren verordnet. (Froberg's Not. Nr. 20. Bd. XV. 1826. S. 320.)
- Th. Guibert** empfiehlt große Dosen des Baldrianextracts (zu 1—2 Drachmen). (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1828. T. IV. p. 376.)
- Tortual.** Die Zinblumen sollen in Nervenkrankheiten der Mädchen, zur Zeit der Mannbarkeit, eine fast spezifische Wirksamkeit haben. (Vergl. Kinderkrankheiten.)
- Sr. v. Hildenbrand** in Pavia hat den Brechweinstein, in bloß Ekel erregenden Gaben, bei Nervenübeln des Gehirns und Rückenmarks, und das Quecksilber bei örtlichen Nervenleiden (besonders im Gesichtschmerz) bewährt gefunden. (Hildenbrand, Annales schol. clin. med. Ticin. Pars altera. Papiae. 1830.)
- v. Lenhoffek** theilt die vom berühmten Stahly in Pesth beobachteten guten Erfolge des Indigo in der Fallsucht, und andern ihr verwandten Nerven-

Frankheiten mit, welche dessen Sohn G. v. Stahl in seiner Inaug. Dissert. beschrieben hat, und fordert zu weitem Versuchen auf. Nach Umständen werden zuerst die ersten Wege gereinigt, auch wohl Blut entzogen. Mannbaren Personen wird täglich 6 — 8mal $\frac{1}{2}$ Drachme fein gepulverter Indigo gereicht, und man steigt allmählig auf 1 Drachme, welche auch 8mal des Tages zu nehmen ist. Wenn die Anfälle seltner und gelinder werden, so muß das Mittel noch einige Zeit fortgegeben werden, und selbst bei ihrem gänzlichen Verschwinden läßt man noch durch 6 Monate täglich 4mal 1 Quentchen des Pulvers nehmen. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1832. 4. Bd. S. 156.)

Nervenschmerzen. — Neuralgiae.

- Grimaud's Pillen:** Rp. Extr. Hyoscyami nigri gran. duo, G. Guajaci, Camphorae ana drach. β , Syrup. Violar. q. s. ut f. pil. Davon werden am ersten Tage 2 (Morgens und Abends 1), und nach drei Tagen Morgens und Abends jedesmal 2 genommen, nach jeder Gabe wird eine Tasse warmer Thee getrunken. Hören binnen acht Tagen die Zufälle nicht auf, so muß man in der Gabe steigen. (Nouveau Journ. de Méd., Chir. Pharm. etc. Paris. 1818. Décembre.)
- Bar. Larrey.** Die Moxa bei chronischen Neuralgien. (Vergl. Brennmittel.)
- Edw. Thompson.** Die Anwendung des Belladonnaextracts, zu 2 Gran, leistete den auffallendsten Nutzen bei Neuralgien aller Art. Er ließ es so lange brauchen, bis es ziemlich kräftig auf das Gehirn einwirkte. (The Lond. Med. Repository. July. 1822.)
- B. Hutchinson.** Das kohlensaure Eisen hat sich außer dem Gesichtschmerz in Neuralgien anderer Theile wirksam erwiesen; so hat es sich bei einem Schmerz der Intercostal- und Hautnerven in der linken Seite heilsam bewährt; Alderson zu Hull heilte eine Neuralgie der weiblichen Brust; Marshall Hall eine Neuralgie des Schenkels; Marsden theilt die Heilung einer Neuralgia ischiatica mit; und Yeats jene einer Neuralgia tibialis und ischiatica. — Kille. Carter. Forster. Vandeburgh 1824. Wolff, Jacques 1826. Witke 1828. — (Vergl. Gesichtschmerz)
- Durch den Gebrauch der arsenigten Säure geheilte Neuralgia frontalis. (Journ. complém. du Dict. de scienc. méd. Juin. 1822.)
- Solbrook.** Kohlensaures Eisen, in Verbindung mit Myrrhe, war bei einer Neuralgia spasmodica von Nutzen. (Froberg's Notiz. Nr. 13. Bd. IV. 1823. S. 208.)
- S. Jeffreys.** Das kohlensaure Eisen heilte eine in Folge einer Verbrennung entstandene Neuralgia ramorum nervi mediani. (The Lond. med. and phys. Journ. 1823. Vol. XLIX. May.)
- Blarer in Pavia** fand auch in der Neuralgia supraorbitalis, die als Folge der Scleronyxis zuweilen entsteht, das Ferrum carbonicum in großen Gaben sicher wirkend. (Molinari, de scleronyxidid sequelis eorumque cura. 1823.)
- Gegen den periodischen Stirnhöhenschmerz waren 2 Gran Calomel, $\frac{1}{2}$ Gr.

Opium, und Gum. mimosae mit Lap. cancror. ana 5 Gran, alle 6—8 Stunden gegeben, hülfreich, und 3 oder 4 solcher Pulver nebst einem lauen diaphoretischen Getränk waren zur Heilung gewöhnlich hinreichend. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1823. 14. Bd. 2. Hft. XVI.)

Martinet hat zum angenehmen Gebrauche des Terpenthinöls in Neuralgien, besonders aber der ischiadischen, folgende Formel empfohlen: Rp. Vitell. ovi Nr. j, Olei terebinth. drach. j, Syr. Menth. unc. j, Syr. ll. Aurant. unc. j, Tinct. cinnam. drach. β. M. D. S. Täglich 3mal 1 Eßlöffel. (Martinet, mémoire sur l'emploi de l'huile de Térébenthine etc. Paris. 1823. pag. 36.)

J. Begbie. Eine allgemeine Neuralgie verlor sich völlig auf das Extract aus den Samen des Stramoniums. Er gab alle 3—4 Stunden $\frac{1}{4}$ Gran, und stieg nicht über $\frac{1}{2}$ Gran. Auch in örtlichen Neuralgien gab er dieses Extract mit Nutzen. (Transact. of the Med. Chir. Society of Edinburgh. 1824.)

Bowdich. In Afrika braucht man gegen Rückenschmerzen die zu einem Pflaster benützten Blätter der Clematis chinensis. (Vergl. Luffe u. h.)

Bally und Meyraup. Durch den Galvanismus in Verbindung mit der Acupunctur heilten sie vier hartnäckige Neuralgien und zwei chronische Rheumatismen. Vier Plattenpaare von $2\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser brachten ihnen schon energische Wirkungen hervor; sie stachen 2 Nadeln ein, und bewirkten die Leitung durch Drähte. (Revue méd. franç. et étr. Paris. 1825. T. IV. pag. 41.)

Piorry erzählt einen Fall von Neuralgia femoro-poplitea, welcher durch die Essent. terebinthinae glücklich geheilt wurde. (N. o. a. D. 1826. T. IV. pag. 208.)

J. Junter Ewing. Die Acupunctur. Eine heftige Neuralgie der Wange wich schon der zweiten Nadel vollkommen. (The North-American Med. and Surg. Journ. Phil. 1826. Vol. II. Art. VI.)

Margot zu Montbidier heilte eine nervöse Gastralgie mit Erbrechen durch die äußere Anwendung des essigsauren Morphins, zu 5—6 Gran, auf Theriakpflaster gestreut. — Cerioli 1829. — (Arch. génér. de Méd. T. XIII. 1827. Mars.)

Becker in Mühlhausen. Der mineralische Magnetismus ist ein äußerst wirksames Mittel bei nervösen Schmerzen, besonders wenn sie schon längere Zeit dauern. (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. 1828. November. V.)

Warren hat 3 Fälle durch die Ausschneidung eines Theils der betheiligten Nerven geheilt. (The Amer. Journ. of med. Sciences. 1828. Vol. II. Nr. III.)

Bardsley hält dem essigsauren Morphin eine warme Lobrede. (Vergl. Schmerzen.)

Malagodi durchschnitt bei einem 31 Jahre alten Manne, welcher 11 Jahre an der heftigsten Neuralgie gelitten hatte, den Nervus sciaticus in der Kniekehle und hatte den gewünschten Erfolg. (Osservatore medico di Napoli. Dec. 1830.)

Récamier und Trousscau. Die Datura Stramonium. Nachdem man die Epidermis mit einer ammoniakhaltigen Salbe weggenommen hat, nimmt

- man ein Stück feine Leinwand, schlägt sie doppelt zusammen, und gibt ihr die Größe und die Form der kleinen Wunde; man streut hierauf 1—3 Gran Datura Stramonium auf eine Seite der Compresse, und legt die davon freie Seite auf die Wunde. Sie geben diesem Mittel den Vorzug vor dem essigsauren Morphin. (Froberg's Notiz. Nr. 9. Bd. XXXII. 1831. S. 144.)
- Lucke im Londoner Hospital hat einen Nervenschmerz in einem Stumpfe, nach zweimaliger Amputation des Armes, durch das Ausschneiden einer Portion des nerv. medianus, nahe unter der Achselgrube, geheilt. (N. o. a. D. Nr. 18. Bd. XXXIV. 1832. S. 288.)
- Andral rief das Crotonöl als äußeres Reizmittel bei Neuralgien und Lähmungen nach dem Verlaufe der Nerven mit bestem Erfolge ein. (Hänel, Summarium des Neuesten u. s. w. Leipzig. 1832. Bd. I. Hft. V. S. 299.)
- E. B. Sherriffs, W. A. zu Brechin, durchschneidet den nervus facialis erst an der Stelle, wo dieser in die Parotis getreten ist. Zuerst wird die Haut, dann die Parotis durchschnitten, und nun vor dem Ohrläppchen und zwischen dem proc. zygomat. und dem Winkel des Unterkiefers so tief eingedrungen, daß der Nerve bloßgelegt werden kann, welcher nun nach rückwärts bis hinter die Theilung in die beiden Hauptäste verfolgt wird, worauf man ein Stückchen aus dem Stamme ausschneidet. (Aus The Lancet in Hänel's Summarium ic. Leipzig. 1832. Bd. II. Hft. 4. S. 226.)
- J. A. Pitschaft zu Baden. Bei Kreuzschmerzen, welche bei 40jährigen Männern, die an der Goldader, Rheumatalgie und an Arthritis vaga leiden, durch eine starke Bewegung entstehen, gibt er mit Erfolge: Rp. Aq. Juniper. unc. jv, Extr. Aloës gran. jj, Aq. amygd. amar. concent. ana dr. j — jß, Syr. unc. ß. S. Stündlich 1 Eßlöffel voll. (Hufeland und Osann, Journ. d. pr. Heilk. 1832. 9. St. Sept. S. 23.)
- Siehe: Gesichtschmerz.

Nervenschwäche. — *Debilitas nervorum; Neurasthenia.*

- Collenbusch. Das Extract der Chamom. vulgaris in Verbindung mit der salzsauren Schwererde in der von härtigem Samenverlust entstandenen Nervenschwäche. — Hufeland. — (Journ. d. pr. Arzn. und Wundarzn. Her. v. Hufeland. 3. Bd. 1. St. Jena. 1787. IV.)
- Das Chenopodium ambrosioides wird gegen Nervenschwäche, Lähmungen, Krämpfe, besonders der Brust, und gegen asthmatische Beschwerden empfohlen. (N. o. a. D. 14. Bd. 2. St. VI. 2. 1802.)
- Marie. Das Salzseebad zu Uddevalla. (Vergl. Lähmungen.)
- Wilson Philipp. Der Galvanismus. Der eine Pol der Säule wird in der Herzgrube und der andere im Nacken applicirt. (The London med. Repository etc. 1817. Vol. VII. Nr. 37.)
- Das Pyrawarthher Bad ist eigenthümlich nervenstärkend, und wirkt vorzüglich auf die Zeugungstheile beider Geschlechter. Auch ist Böska'u bei Baden nächst Wien ein nervenstärkendes Eisenbad.

Nesselausschlag. — *Urticaria.*

- A. G. Richter.** Die Behandlung des fieberhaften Ausschlags muß seinem catarrhalsch-gastrischen Charakter angemessen seyn. La u warme Bäder sind wider das Jucken und Brennen sehr wohlthätig. (Richter, d. spec. Ther. Bd. II. 1815.)
- L. Fr. Herrmann.** Bäder aus Kalkschwefelleber verhinderten die öftere Wiederkehr dieses Ausschlags. (Vergl. Lungen sucht.)
- Dewees.** In der chronischen Form fand er kleine Gaben von Fowler's Mineral solution besonders nützlich. Kindern von 7—14 Jahren gibt er 3mal täglich 3—4 Tropfen in Zuckerwasser. (Dewees, a Treat. on the phys. and med. Treatment of Children. Phil. 1826. Chap. 36.)
- Bielt.** In chronischen Fällen muß man am meisten von der Diät erwarten. Ferner sind die alkalinischen und die Dampfbäder, und, wenn der Ausschlag einen besondern Theil einnimmt, die Dampfdouchen zu empfehlen. (Gazenave und Schedel, pr. Darstell. der Hautkrankh. u. s. w. Weimar. 1829. I. Ord. 5.)

Netzhautentzündung. — *Inflammatio retinae.*

- Dupuytren** heilte sie durch den innern Gebrauch des Extr. Belladonnae. (Revue médic. franç. et étrang. Paris. 1829. T. I.)
Siehe: Augenentzündung.

Nierenabscess. — *Abscessus renalis.*

- Ehrlich** machte in eine ödematöse Geschwulst über der linken Niere einen 4 Zoll langen und 3 Zoll tiefen Einschnitt, und drang in eine Höhle, aus welcher Eiter und Harn floß, und aus deren Grunde, nach vorheriger Erweiterung der Wunde, ein zackiger Stein mit dem Finger ausgezogen wurde. (Chirurg. Beobacht. 2. Bd. Leipzig. 1815.)
- John Phytian.** Eine in Folge einer heftigen Nephritis ausgebildete Geschwulst in der Nierengegend mit bedeutendem hectischen Fieber ward durch ein Causticum und das Einstechen mit einer Lanzette von einer Pinte Eiter mit dem glücklichsten Erfolge entleert. (The Lond. med. Reposit. and Review. Vol. XXVIII. Nr. 167. 1827. I. 4.)

Nierenentzündung. — *Nephritis.*

- Ferriar.** Die Bärentraube, Uva ursi, zu 5—6 Gran. — Auch Barton bemerkt, daß sie in Fällen, die in Folge der Gicht entstehen, sehr heilsam sei. — (The New-England Journ. of Med. and Surg. etc. Vol. II. Boston. 1813. Nr. II.)

J. N. M.
more
m er.
Scheidma
Sch e
J. Reinle
Uvae
dr. d
2 Kaf
bischf
Bei
fert,
Komm
ärzte.
Paul Ma
saure
zweit
fortfu
viel
Phy
Carendes
Auf
Lutherig
su ch
G. Blan
verb
pro
Ladieu
Lo h
den
181
Brantfu
senst
Stoc
J. Eber
hatt
den
peu
Mubrbe
der
und
mit
Jor
H. Ch

Nierenstein. — *Calculus renalis.*

- J. N. Kerel und S. Lillieblad. Der Lapis suillus (*Bitumen suillum marmoreum foetidum Linn.*). (Annal. der Arzneymittel. Herausg. von Romer. 1. Bd. 1. St. Leipzig. 1795. III.)
- Scheidemantel und Lobb. Pflanzendiät. (Beiträge zur Arzneyk. Ges. von Scheidemantel. Leipzig. 1797. VII.)
- J. Reinlein in Wien: Rp. Pulv. rad. Petroselin. unc. quatuor., Pulv. fol. Uvae ursi unc. duas, Ostracod. calcinat. unc. unam, Sod. depur. dr. duas, Elaeosacch. foenicul. dr. tres. M. f. p. Sign. 3mal des Tags 2 Kaffeelöffel voll in Wasser zu nehmen. — Jedesmal soll eine Schale Eibischthee mit zerstoßenen Hagebuttenkörnern gekocht, nachgetrunken werden. Bei Nieren- und Blasenstein, wo keine Gefahr der Entzündung sich äußert, verschafft das Mittel augenscheinliche Linderung, und manchmal vollkommene Genesung. (Reinlein, med. pathol. Vorlesbuch für die Wundärzte. Wien. 1805.)
- Paul Mascagni. Kohlen saures Kali. Er selbst nahm krystallisirtes kohlen saures Kali in Wasser aufgelöst, den ersten Tag zu 1 Drachme, den zweiten Tag 2 Drachmen, den dritten 3 Drachmen, womit er zehn Tage fortfuhr, und empfiehlt es in Krankheiten der Urinwege von Bildung zu vieler Harnsäure, und in der Peripneumonie. (Journ. f. d. Chemie und Phys. von Bucholz, Crell, u. s. w. Berlin. 1806. 2. Bd. 2. Hft. 13.)
- Carendesfz. Die Sauer Klee- und Phosphorsäure sind die besten Auflösungsmittel aller Steine. (Vergl. Gallensteine.)
- Lutherig. Der venetianische Terpenthin. (Vergl. Schleimschwindsucht.)
- G. Blane. Große Dosen milder Kohlen saurer Pottasche, mit Opium verbunden, beim Nierengries. (Transactions of a Society for the improv. of med. and chir. Knowledge. Vol. III. Lond. 1812. XVII.)
- Ladicudie, W. A. zu Sancy, schlägt den längern wechselweisen Gebrauch von Kohlen saurem Kali und Schwefelsäure bei Steinbeschwerden in den Nieren vor. (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Padova. 1812. Vol. I. P. 2. S. III.)
- Dransström zu Norrköping. Die Resina pini ist nützlich gegen Nieren- und Blasensteine. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. Stockholm. 1817.)
- J. Eberle erhebt sehr die Kräfte der Bärentraube (*uvae ursi folia*). Sie hatte bei einem langwierigen Falle, in Verbindung mit Opium gegeben, den besten Erfolg. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philadelph. 1823. Vol. II. Chap. 15. 6.)
- Muhrbeck zu Demmin und Heim zu Berlin haben die *Virga aurea* besonders wirksam gefunden. Ersterer läßt täglich von der *Rad. Ononidis spin.* und der *Virga aurea*, ana unc. β , als Species mischen, und den Aufguss mit 4 Tassen heißen Wassers, als Thee, trinken. (Hufeland und Osann, Journal d. pr. Heilk. 1824. October. V. 4.)
- H. Chapman empfiehlt gegen die Nierensteincolik, sehr starken Kaffee

in reichlicher Menge zu trinken. (*Chapman, the Philadelph. Journ.* 1824. August.)

- G. König.** Aus den bisherigen Beobachtungen ergibt sich, daß harnsaure, aus bloßer Harnsäure oder aus harnsaurem Ammonium bestehende Steine durch Alkalien; schmelzbare Steine, deren Bestandtheile phosphorsaure Kalk oder phosphorsaure Ammoniakmagnesia sind, durch Salzsäure; Maulbeersteine, die aus sauerleesäurem Kalk bestehen, weder durch Alkalien noch schnell durch Salzsäure angegriffen; Knochenartige, aus phosphorsaurem Kalk bestehende Steine hingegen in Salzsäure aufgelöst werden. *Pemberton* gibt die Salzsäure alle 2 Stunden zu 6 Tropfen. (*König, pract. Abhandl. üb. d. Krankheit. der Nieren u. s. w.* Leipzig. 1826.)
- Zaar.** Das Extr. Stramonii mit Ol. Ricini gab er mit auffallendem Nutzen in der Nierensteinkolik. (Vergl. *Krämpfe*.)
- Dubla** zu Neapel. Einreibungen von *Belladonna pomade* (15 Gran *Belladonnaextract* auf $\frac{1}{2}$ Unze Fett) bei Nierencoliken von Nierensteinen. (*Frorey's Notiz.* Nr. 5. Bd. XXXII. 1831. S. 80.)

Niesemittel. — *Sternulatoria; Parmica.*

- C. J. Mellin.** Ein halbes Quentchen weißer Vitriol (Salzenstein), in 2 Loth gemeinem oder Rosenwasser aufgelöst, ist ein gutes Niesewasser. Erwachsene schnupfen davon etliche Male einige Tropfen, und fangen in der Zwischenzeit den Dampf von warmem Thee oder Kaffee auf. (*Mellin, die Hausmittel.* Kempten. 1786.)
- Der selbe. Bekannt ist das Beimischen des *Majorans* zum Tabak; Kindern wird etwas *Majoranbutter* in die Nase gestrichen, um den verhärteten Schleim wegzuschaffen. (A. o. a. D.)
- Die Wurzel der *Ipomaea quamoclit L.* braucht man in Indien. (*Diction. des sciences méd. Paris.* 1820. T. XLVI.)
- J. Eberle** zählt unter diesen Mitteln, außer der *Nicotiana Tabacum*, das *Asarum europaeum*, das *Helenium autumnale*, und das *Turpethum minerale* auf. *Warton* empfiehlt die gepulverten Blätter des *Helenium*, was *E.* bestätigt. (*Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics.* Philad. 1823. Vol. II. Chap. XIII.)

Niesen, lästiges. — *Sternutatio molesta.*

- Cotugno** war der Erste, welcher lehrte, daß man durch Compression der Nasenwurzel und der obern Schneidezähne das Niesen aufhalten könne. (*Canella, Giorn. di Chir. pr. Trento.* 1828. Tom. VI.)
- Daselbe geschieht auch durch Andrücken des Daumens an den harten Gaumen, sobald man den Kitzel zum Niesen verspürt, was der Herr ausgeber an sich selbst mit Erfolge, so wie den Nutzen der Compression der Nasenwurzel, nach der Operation einer Mastdarmpfistel, erfuhr.